

Die „Blaue Wacht“
erfreut täglich Nachmittag unter
Sonnen und ist durch die
Sparten, Rente, Stammtisch, a. o.,
durch die Post und
durch Kolportage zu erhalten.
Preis vierzehn östl. 11.50,
pro Woche 20 östl.
Vorlesezeitung für 80 östl.

Abonnementpreise
für das zweitwöchige
Periodical über den Raum
der Provinz für Sachsen und
Westpreußen für 10 östl.
10 östl.

Abonnement für die niedliche Wochenz
zeitung für Sachsen und
Westpreußen für 10 östl.

Volkswirth

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Gesep Bon
Nr. 1206.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Gesep Bon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Nr. 240.

Mittwoch, den 12. Oktober 1904.

15. Jahrgang!

Wer ist ein Lump?

Karl Lueger, der Bürgermeister von Wien, macht wieder einmal durch eine Beschimpfung der klassenbewussten Arbeiter von sich reden. Neu ist das an diesem antisemitischen Rüpel, der mit seinen Wahr gern schon Unglaubliches im Schmuzwesen auf politische Gegner geworfen hat, nicht mehr. Hat sich dieser Mensch doch schon unterstanden, anständige Frauen, die für die Sozialdemokratie Wahlkämpfe geführt haben, als Prostituierte zu verleumden. Einen Widerruf dieser Gemeinheit hat der Kerl ebensowenig über sich gebracht, wie er auch nur den Versuch eines Beweises gemacht hätte. Nach dieser Leistung war der Lueger gerichtet, hatte er sich selbst als ein Subjekt gekennzeichnet. Niemand kann mehr lügen kann. Wer dieser Mensch ist noch immer Bürgermeister von Wien, Mitglied des Reichsrats und des niederösterreichischen Landtages und Führer der Christlichsozialen. So niedrig man deshalb auch vom Menschen Lueger denken mag, man kann um seiner offiziellen Stellung willen ihm seine Anwürfe nicht so hingehen lassen, man muß sie benutzen, um an ihnen die sittliche Verwirrung, die abgrundtiefe moralische Verlotterung der Lueger-Partei zu demonstrieren. Und deshalb hat die Wiener Arbeiterschaft die neueste Bühne Luegers mit kräftigen Schlägen an den Schandpfahl genagelt.

Viel Grüße hat der Bürgermeister von Wien bei seiner neuen Heldenat nicht aufgewendet — es ist ihm auch wohl nicht mehr viel davon geblieben. Die neueste Unverschämtheit wurde am Donnerstag im niederösterreichischen Landtag proburiert. Eine „falschliche Verächtigung“ über die Vertragsleistung der Gemeinde Wien zur Auspeisung armer Schulkindern schloß das Wiener Stadtoberhaupt mit den Worten:

„Es ist übrigens merkwürdig, schauen Sie sich am 1. Mai die an, die in den Theatern wandern. Das, meine Herren, sind Lanter Lumpen!“

Natürlich hat den Gewaltigen von Wien der Präsident des Landtages, der seiner würdig ist, nicht zur Ordnung gerufen. Und bezeichnenderweise hat auch die liberale Partei, die in diesem Landesparlamente noch eine größere Vertretung hat — die Sozialdemokratie ist nur durch den Genossen Seitz vertreten — keinen Einspruch gegen die Unstätigkeit Luegers erhoben.

Dafür haben ihm die Wiener Arbeiter um so kräftiger die Meinung gesagt. Am Sonnabend haben vier Massenversammlungen stattgefunden, in denen von berufenen Reihenmenschen die Persönlichkeit des Lueger unter die Lupe genommen wurde. Die Redner erklärten, die Arbeiterschaft werde Lueger auf die Beleidigung die Antwort nicht schuldig bleiben und werde sich einstellen, wenn Lueger mit seinen Anhängern am 23. Oktober auf der Ringstraße seinen 60. Geburtstag feiern wolle.

Und dann haben die Versammelten, die die Nieden mit lebhafter Anteilnahme aufgenommen hatten, unter stürmischen Rufen folgendes Verdict der Verachtung gefällt:

Die Arbeiterschaft Wiens erblidet in der Art, wie sie selbst bei den wichtigsten Anlässen von Dr. Lueger als Bürgermeister von Wien schon wiederholt und auch jetzt wieder beschimpft worden ist, ein schabhaftes Gecken entweder angeborener oder anerzogener Gassenbube sei oder senilen, bis zur Unzurechnungsfähigkeit gesteigerten Schwachsinn.

Die Versammlung erklärt daher, daß nicht die die Lumpen sind, die bei schwerer Arbeit von früh Morgens bis spät Abends ihr langes Stück Brot für sich und ihre Familie verdienen müssen, daß sie aber am allgemeinsten dann als solche bezeichnet werden können, wenn sie am 1. Mai für eine höhere Lebenshaltung und für die Erweiterung der politischen Rechte — somit für Kulturforderungen — demonstrieren.

Als Lumpen im wahren Sinne des Wortes müssen vielmehr die Rentenpolitiker bezeichnet werden, die ihre Mandate zu ihren Geschäften missbrauchen.

Lumpen sind, die die Steuergelder in ungähnlichen Beträgen verschwenden und verschwanden und die den armen Schulkindern im strengsten Winter eine warme Einbremsuppe verweigern.

Lumpen sind ferner, die für Empfänge und militärische Feste jährlich hunderttausende von Kronen aus den Steuergeldern der Wiener Bevölkerung bewilligen, jedoch den Posten „Unentgeltliche Vermittel“ für die Kermesse auf ein ungünstiges, lächerlich geringes Minimum herabsetzen.

Lumpen sind endlich die, die ihre Machstellung zu Partei Zwecken benützen und den Arbeitern ihr ohnehin verflommertes Wahlrecht durch Fälschen der Wählerlisten und Reformieren der Gemeindewahlordnung rauben.

Ein Lump ist, wer sich, um seinen Eitelkeitsgelüsten zu frönen, mit allen demagogischen Kunstgriffen vom bürgerlich-reaktionären Demokraten zum schwatzelnden Hosklatzen hinuntergesetzt hat, wer die Bedeutung über seinen wahren Charakter getäuscht hat und wer alle Sünden bereit ist, jedes Stük kulturellen Fortschritts an die Klerikalen zu verraten und zu verlaufen.

Ein Lump ist endlich, wer seine innome Stellung benutzt, um ehrliche Arbeiter zu beschimpfen.

Dieser Spruch, dem alle anständigen Menschen zustimmen werden, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und wenn der antisemitische Richtung überhaupt noch Ehrengestalt besäße, so müßte er es besonders bitter empfinden, daß die Wiener Arbeiter auf seine Schimpferei nicht mit heftiger Entfernung, sondern mit eiskalter Verachtung antworten. Aber dafür hat der Mensch wohl kaum noch Empfindung.

Die Kundgebungen, die am Schlüsse der Versammlungen laut wurden, setzten sich auf den Straßen fort. Die Polizei aber schritt nicht ein — die Polizei, die aus freuen Luegerianern besteht. Die Scham wird ihr wohl die Hände gebunden haben.

Japan und Russland.

Eine neue Kampfschlacht.

Dem Reuterschen Bureau wird berichtet, daß die Russen den Hukluk mit geschlossener Streitmacht überschritten und einen kräftigen Angriff gegen die japanischen

Stellungen begonnen. Die Japaner rückten mit großer Truppenmacht nach Norden vor. Es heißt, ein allgemeines Kampf sei im Gange.

Die Russen hätten bei der Offensivebewegung den Hukluk überschritten, General Kurts angegriffen und eine Position erobert, die dann jedoch von den Japanern, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, wieder genommen worden sei. Die Russen hätten bei ihrem Vormarsch einen Erfolg gehabt. Die Verluste seien auf beiden Seiten groß. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht liegt nicht vor.

Am Freitag griff die japanische Cavallerie, nach einem Londoner Bericht, Infanterie und zwei Regimenter Cavallerie, welche Maximgeschütze bei sich führten, auf dem rechten Ufer des Hukluk südwestlich von Chorom an und vertrieb sie nach Nordosten. Die Russen verloren fünfzehn Mann, die Japaner hatten keine Verluste. Am Sonnabend trieb die vorgezogene Cavallerie bei Taldo zurück. Die Russen verloren 20 bis 30 Mann.

Aus Mukden berichten Londoner Blätter: den ganzen Montag über hat ein Artilleriekampf stattgefunden, an dem das Zentrum und der rechte Flügel der Russen bestellt war. Die Japaner haben sich überall vor den Russen zurückgezogen.

Der Militär hat einen Auftrag an sein Volk gerichtet, in dem er zur Geduld und Standhaftigkeit in der Führung des Krieges ermahnt und sagt: Seit dem Beginn des Krieges haben unsere Herren und unsere Freunde Tapferkeit und Loyalität bewiesen, während sowohl die Brüder als auch das Volk in Überbereitstellung in der Unterstützung unserer Sache tätig gewesen sind. Bis jetzt ist unsere Sache erfolgreich, aber da die endgültige Durchführung noch in sehr weiter Ferne liegt, ist es nötig, in der Erfüllung unserer Tätigkeit geduldig und ausdauernd zu leben und auf die Weise nach der täglichen Erfüllung unseres Vorhabes zu streben.

Kämpfe vor Port Arthur.

Reuters Bureau meldet aus Tschifu: Von russischer Seite wird erklärt, daß seit dem letzten großen Sturm kein bedeutender Kampf vor Port Arthur stattgefunden habe. In der Nacht des 5. Oktober seien die japanischen Truppen in der Calzebucht gelandet, von wo die Russen nun angefangen der numerischen Überlegenheit des Feindes zurückgezogen hätten. Am nächsten Tage hätte die russische Artillerie die Japaner wieder vertrieben und ein von denselben in Stellung gebrachtes Geschütz zerstört. Die Japaner bombardieren jetzt die Stadt täglich drei bis vier Stunden. „Nowy Krai“ erscheint wieder wie früher.

Kleine Kriegsnachrichten.

Das japanische Konsensboot „Heti-sen“ ist, wie jetzt bekannt wird, am 18. September in der Laubendbucht auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurden nur drei Mann gerettet.

Alexejew und Kropotkin. Die „Russische Telegraphenagentur“ bestätigt aus zuverlässiger Quelle, daß Statthalter Alexejew am 8. Oktober in Mukden eingetroffen sei und sofort mit General Kropotkin konferiert habe, worauf sich dieser zu seinen Truppen begeben habe. Ferner wird bestätigt, daß die Truppen zur Offensive übergegangen sind.

Wiederholung und Kropotkin. Die „Russische Telegraphenagentur“ bestätigt aus zuverlässiger Quelle, daß Statthalter Alexejew am 8. Oktober in Mukden eingetroffen sei und sofort mit General Kropotkin konferiert habe, worauf sich dieser zu seinen Truppen begeben habe. Ferner wird bestätigt, daß die Truppen zur Offensive übergegangen sind.

Er nahm es mit lächelndem Gehagen entgegen.

Er besaß selbst so großen Respekt vor Geld und Besitz, und darum, daß er Unterdrückung von Leuten, die weniger als er oder gar nichts besaßen, natürlich fand. Joseph Schönbrunner war eine berühmte, reichsästhetische Natur.

Beschrankt und in den engsten Hochstiftungen besangen, hatte er doch Verstand und ein scharfes Auge für die Schwächen der anderen.

Das sicherte ihm ein großes Übergebot: über seine Umgebung und war geeignet, die hohe Meinung, die er von seinen eigenen Fähigkeiten hatte, immer mehr zu bestätigen.

„Es ist merkwürdig,“ pflegte er zu sagen, „daß ich immer alles weiß, daß ich halt immer recht hab — ich läudige mich nie, ich sehe alles voran.“

Im Wirtschaftsraum fühlte er das große Wort, denn er besaß die Rabe der Rude und eine gewisse Schlagfertigkeit, die oft roh und geschmacklos, doch nicht ohne Humor war, und die Lacher auf seine Seite brachte.

So wie er war, impunierte er dem Kreise, in dem er lebte, ganz ungestüm. Er war in den Begegnungsraum gewöhnt und handhabte für den Gemeinderat. Er war überzeugt, daß er gewöhnt würde, und auch seine Freunde zweifelten nicht daran. Daß er bei dieser wunderbaren Beratung und Bedeutung ein Handkram war und von den Säulen den unabdingbaren Gehorsam forderte, ist selbstverständlich.

Sein Sohn Emil sah zu dem Vater wie zu einem höheren Wesen empor und überließ es ihm geistig, über seine Zukunft zu entscheiden. Und die Mutter war von vornherein zur Dame und Unterwürfigkeit dressiert und darin erhalten worden. Wie hätte sie es auch wagen dürfen, den Mund gegen ihn aufzutun. — Herrgott! was war er und was war sie!

Er würde anders dastehen, wenn er ein reiches Mädchen gehabt hätte. Ein Brüderlein, wie er, hätte unter ihnen die Auswahl gehabt.

Aber er hatte das arme Ding genommen, und zwar aus dem dümmsten Grunde, bloss weil sie ein rosiges Gesicht und einen läppigen Leib hatte.

Dann, er hatte damit einen Beweis von Ungehorsamigkeit und Großmut gegeben, der ihm anstrengend schien für sein ganzes Leben.

Er versäumte nicht, dies Watum zu tun, und seiner Frau bei jeder Gelegenheit in Erinnerung zu bringen, aber es kam ihm vor, als ob sie das Opfer nicht in seiner ganzen Größe zu würdigen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Im Hinterhause.

Sozialer Roman von Minna Kaubly.

[Machabend verboten.]

1. Kapitel.

Groß-Wien war geschlossen. Die Linienwälle, welche die Stadt von den Vororten trennten, waren aufgehoben, aber noch nicht reguliert worden. Sie verblichen in einem provisorischen Zustande, in dem eine unglaubliche Verwirrung Platz griff. Die alte Hangelbrunnengasse, die von der Hauptstraße eines aristo-katholischen Viertels geradeaus nach dem Wall führt und ihren, der Sage entnommenen Namen, leicht in einer städtischen Verwüstung hat, zeigte nur auf einer Seite eine Reihe kleiner, einstöckiger Häuser. Der andere war von einem Bretterzaun eingäumt, hinter dem sich das Terrain jählings dehnte.

Der feste Lehmboden war hier in weitem Umkreise abgetragen und die daraus gewonnenen Ziegel gleichen an Ort und Stelle gebrannt worden.

Jahre hindurch waren hier, etwa zwanzig Minuten von der Ringstraße entfernt, die Ziegelerien Tag und Nacht in Betrieb gestanden, und was da dem Boden entnommen wurde, hatte ein so tieffes Loch zurückgelassen, daß die Schritte der Brennerinnen weit unter dem Straßenniveau sich befinden.

Fest war dieser Betrieb eingestellt worden. Es war schöner nicht möglich, den Boden weiter auszuheben, da man auf Wasser gekommen war, und die Besitzer gedachten ihn nur in anderer Weise auszubringen.

Auf den neu geschaffenen Stadtplätzen von Groß-Wien waren hier breite Straßenzüge vorgesehen, die sich um einen neu anpflanzen Park gruppierten.

Aber die Regularierung der Wälle ließ auf sich warten.

Eine Jahr um das andere verging, und auf dem weiten, wüsten Terrain, das zum Ablagerungsort für Schutt und Scherbte ausgeteilt wurde, wuchs Gras, zur großen Freude aller Proletarienkinder der Umgebung, die damit einen Spielplatz gewonnen hatten, nach dem sich nie ein Ausfließer verirrte, und der somit ihre neugierigste Kindheit.

Es war ein heller Sonntag im Mai 1892, die Sonne meinte es gut, und standte um die Mittagsstunde so glänzende Strahlen herab, daß über der Stadtlage schon angebrochen. Ein schwerer Dunst war über der Stadt gelagert, hier aber, auf ihrem höchsten Punkte, wehte vom Schneeberge her, über die Höhen des Raderberges und die grünenden Felder ein frischerer Hauch, der den Duft der jungen, ansprechenden Frühlingsblüten mit sich führte. Wall und Straße waren nur diese Zeit wie ausgestorben.

In dem letzten Hause der Hangelbrunnengasse, das, nach dem Wall zu, mit seiner Fensterfront die Ecke bildete und die Nummer 86

führte, fiel ein mächtiger vergoldeter Schlüssel in die Augen, der über dem Haustor als Wahrzeichen angebracht war, und, von der Sonne geschein, weithin erklange. Es war das Haar des Schlossersmeisters Joseph Schönbrunner.

Er bewohnte mit seiner Familie zwei Zimmer des ersten Stockes; die Werkstatt befand sich im Souterrain, zugleich mit der Kammer, in welcher der Gehilfe und die Lehrlinge schliefen.

Herrn trug die Arbeit.

Das alte, einföldige Haus, mit zwei Fenstern in der Front, an denen die Jalousien herabgelassen waren, lag still, weiß und ruhig im Mittagssonnenchein.

Das Haustor stand zur Hälfte offen, und durch den Flur und den kleinen, im Hausehalle liegenden Hof erblickt man die hellgrünen, in Blüte stehenden Bäume des Gartens. Zur Höhe standen einige Kinder, ohne viel Atem zu machen.

Der Hausherr litt es nicht, daß die Proletarier, die, nicht zusammengedrängt, die Vorsternwohnungen inne hatten, ihn und seine jüdischen Freunden, die er im ersten Stock hatte, irgendwie belästigten. Zu diesen gehörte der Meister Gustav Witte mit Frau und Tochter.

Seit fünfzehn Jahren war Herr Witte als Ritter und Düsseldorfer Zeichner in der Guilmann'schen Tepidographie angestellt und erfuhr die jüdischen Freunde, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuten.

Der Mann verdiente ein häbliches Geld, aber er war anspruchsvoll und liebte es, sich stolt auf den Künstler hinzuwählen.

Als schwule Partei zahlte er den Zins vierjährig, aber nicht immer pünktlich. Dann pflegte Frau Witte zum Hausherrn zu kommen und den zu wehren, und schaffte es, daß er galant behauptete, einer so häblichen Frau nichts abschlagen könnte.

Seinen kleinen Portchen gegenüber, die verschlissmäßige Kleider, die er trug, fühlte er sich indessen frei von solchen Schwächen.

Da läßt er wohlgemerkt selbst den Zins ein, und wehe, wenn die Proletarier nicht richtig und voll bezahlen waren, da duldet er keine Schlägerei.

Bei den kleinen Wohnungen gab es denn auch einen beständigen Wechsel, ein endlos Aus- und Einziehen.

Die verschiedensten Leute mit den verschiedensten Erwerbsfähigkeiten eindrangen ab, aber es kam selten was Besseres nach, wie der Hausherr brummend bescherte.

Sie waren Proletarier alle miteinander, und was sie besaßen, war ein Schub von Möbeln, die eine Pfändung nicht lohnten, nebst einer Unmenge von Kindern.

Diese Leute wußten recht gut, daß sie für einen Hausherrn keine empfehlenswerten Eigenschaften besaßen, und sie taten daher ihr möglichstes, um ihn mit ihrer Gegenwart zu verschrecken. Die Kinder

retten wolle, was noch zu retten sei, so gelle es, auch bei den bevorstehenden Stadtvorordnetenwahlen die Vertretung der rechtsstehenden Parteien zu stärken, damit die gegenwärtige Minorität vielleicht zur Majorität werde.

Wenn Herr Beissenherz etwas retten will, dann soll er nur seinen befreundeten Zeitungen sagen, daß sie die Nellmetrommel nicht für die „Grabmäler“ röhren. Hat er damit Erfolg, dann glauben wir an die Aufrichtigkeit der Konservativen, eher aber nicht! Ubrigens werden sich die „großkapitalistischen Bajare“ aus der Gegnerschaft des Herrn Beissenherz sehr viel machen.

Was uns einigermaßen überrascht, ist der Umstand, daß auch für den Stadtverordneten John mit dieser Bauernfängerei Nellame gemacht wird. Er sollte doch seinen Freunden verbieten, solchen Schwund zu machen, er hat von seinem Standpunkt aus stets eine elnwendfreie Politik geübt, so daß er auf diese Stimmungsmache verzichten kann. Der Unfug mit den schrecklichen Unterschriften unter den Wahlaufrufen wird von den konservativen Volksfreunden auch diesmal wieder eingeführt. Es ist aber mit Genugtuung festzustellen, daß sich kein Arbeiter bisher zu solcher Unterschrift hergegeben hat.

* **Genosse Erich Wiedera**, Ortsbeamter des Maurer-Verbandes, hat seit gestern das bekannte Arbeiterquartier an der Kleinschaustraße bezogen, um einen Monat dafür abzubrinnen, daß er einem Unternehmer mit Arbeitseinstellung drohte, wenn dieser die Forderungen der Maurer nicht erfüllt.

* **Gewerkschaftskarriere.** Der neu gewählte Vorsitzende Petershausen eröffnete die sechste Kartellsitzung mit einer Ansprache, indem er der Bitte um aufländige Unterstützung der Delegierten bei seiner Geschäftsführung Ausdruck gab. Auch hoffte er, daß die persönlichen Streitigkeiten, wie sie in den letzten Wochen sich leider häufig abspielten, sich nicht wiederholen möchten. Es folgt der Bericht der Lokalkommission. Dieser erörterte in längeren Ausführungen die sachverständigen, wobei er die einzelnen Positionen eben betraf. Er schloß die Ergebnisse bei der Verwaltung des Gewerkschaftshauses in eigener Regie und unter der Verpackung. Zum Schluß seiner Rede schlägt er vor, den Vertrag mit Ge-
nossen Neuberger um ein weiteres Jahr zu verlängern. Rössler ist dagegen, er hofft um Verlängerung des Nachabschlusses um 4 Wochen. Auch rügt er die Teilnahmlosigkeit vieler Mitglieder der Lokalkommission, die ihr Amt fast gar nicht ausübten. Neuberger erklärt, daß sein Vertrag am 1. Oktober hätte gefündigt werden müssen, jetzt könne das nicht mehr geschehen, um übrigen hat die Lokalkommission den Vertrag bereits erneuert. Auch erwähnt er, daß einzelne Mitglieder der Kommission nicht die Zuständigkeit des Kartells anerkannten. Gegen diese legierte Ansicht erklärten sich energisch Jacobowitsch, Fälschel, Petershausen, Gabbel, Habach und Rössler, die sämtlich das Kartell für kompetent halten. Auch Heymann ist dieser Meinung und gibt näheren Aufschluß über die 1. St. vor-
genommene Wahl der Lokalkommission und die übernommenen Ver-
pflichtungen seitens der einzelnen Mitglieder gegenüber den Kontrahenten. Der Bericht der Revisoren, erstattet von Frey, gibt Anlaß zu Ausführungen über die Geschäftsführung in eigener Regie. Es steht sich dabei auf Anfrage von Jacobowitsch heraus, daß unter der Leitung Heymanns vierfachlich eine Prüfung der Bücher von durch die Revisoren vorgenommen worden ist, unter der Leitung Gimmler's aber garnicht revidiert worden ist. Nach längerer Debatte über diesen Punkt, an dem sich Helmrich, Biegert, Jacobowitsch, Heymann, Frey, Senn und Staudies beteiligen, wird mit 33 gegen 27 Stimmen beschlossen die Debatte geortert anzuheben und eingehende Spezifizierung der Aussagen während der Eigenregie zu verlangen. Ebenso findet ein Antrag Rössler's Annahme, der die Lokalkommission erachtet, ihre Geschäfte besser wie bisher wahrgeschauten.

Es folgt ein Antrag der Maurer auf Rückersetzung von 8.75 M. an das Kartell für zwei Aussagen, die vom vorstrebenden Vorsitzenden des Kartells, Bepner, veranlaßt worden sind und nach Meinung der Maurer und anderer Delegierten zu Unrecht aus Kartellmitteln bestreitet wurden. Nach langer Debatte erklärt sich der Kassierer Fälschel bereit, den genannten Betrag aus seiner Tasche zu ziehen.

Ferner haben die Maurer beantragt, daß im Kartell bei besonders wichtigen Anlässen nach Zahl der Mitglieder in den einzelnen Gewerkschaften und nicht nach der Zahl der Delegierten abgestimmt wird. Außerdem muß ein derartiger Antrag von fünfzehn Delegierten unterschrieben sein. Der Antrag wird von Rössler eingehend begründet. Neufisch erkennt die Reform des gegenwärtigen Kartellstatuts an, ist auch nicht prinzipiell gegen den Maurerantrag, doch hält er die Unzulänglichkeiten bei der gewünschten Abstimmung für recht erheblich. Am besten wäre es, wenn eine Kommission gewählt würde, die die Materie gründlich prüft. Nach langer Debatte, an der sich Habach, Rössler, Neufisch und Mehllein beteiligen, wird beschlossen, eine Kommission von 6 Mitgliedern zu wählen, bestehend aus je drei Vertretern der größeren und drei der kleinen Gewerkschaften. Gewählt werden Eulz, Habach, Mond, Neufisch, Willner und Mehllein.

Es folgt die Wahl einer Zu-Kommission über die Barbierfrage. Gewählt werden Boltzner, Peterhantel und Linke. Bekanntlich ist die Barbierfrage mit Javertar p. für 550 M. an die Genossenschaft der Barbiers (Sitz in Kiel) verfaßt worden. Die Leitung der Genossenschaft hat aber das Kartell erachtet die Ansicht über ihre Beschwerde Neufisch gegen die Genossen Javertar, Senn und Staudies zur Erörterung, an der sich Neufisch, Senn und Staudies beteiligen.

Unerreichbarkeit fehlten: Gravem, Wehr, Kleschner, Zimmerling, Kupferschmid Spiegel, Lithograph Guschel, Kraus, Walter Götsche, Metallarbeiter Dann, Fabrisch, Steinarbeiter Müller, Tapetierer Pisch, Textilarbeiter Kuschel.

* Ein „braver“ Kollege ist der Schiffbauer Albert Boddin. Seine Lage verbesserte er sich dadurch, daß er seinen Mitarbeitern ihr Werkzeug wegschafft und dasselbe sogleich verkauft. Gestern hatte sich Boddin vor dem Schöffengericht wegen fortgesetztem Diebstahl zu verantworten, die er während des Dauer seiner Beschäftigung bei der Firma Edsel & Sohn in Cöln verübt hatte. Ein ganzer Kasten voll der verschiedenen Werkzeuge, als Bohrer, Hämmer, Feilen, Stemmisen, eine Rolle Schur, ein Bollstock, eine Säge usw., insgesamt etwa hundert Gegenstände, befanden sich an der Gerichtsstelle und wurden auf dem Tische vor dem Vorstehenden ausgetragen. Boddin behauptete, daß die Sachen alle sein rechtlich erworbenes Eigentum seien. Kein als Zeugen erschienene Schiffszimmermeister fanden aber mit Leichtigkeit eine Anzahl ihrer gestohlene Geräte heraus. Weitere Sachen fanden sie nur als ihr wahrscheinliches Eigentum bezeichnen. Da ihnen aber die herrenschaften der Stadt bereits vor langer Zeit abhanden gekommen waren, fanden sie unter ihrem Ende nicht mit voller Bestimmtheit die Gegenstände als ihren gehörig bezeichnen. Besonders Dreistigkeit bewies Boddin dadurch, daß er auch einen Zirkelschwert als sein rechtmäßiges Eigentum bezeichnete, auf dem der Name des Beschleunigten eingraviert war. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis, das Gericht erkannte auf zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis.

* Ist die Feierliche Gottesdienst im Sinne des Gesetzes streng die Sonntagsheiligung? Diese Frage hat das heilige Schöffengericht in seiner gestrigen Sitzung beigebracht. Der Barbier Wilhelm Winkel bat einen Strafbefehl im Höhe von 10 M. erhalten, weil er seinen Lehrling an Sonntagen während des Hauptgottesdienstes arbeiten ließ resp. ihn nicht, wie eine Regierungsvorordnung in den Ausführungsbestimmungen zu obigem Gesetz vorschreibt, mindestens an jedem dritten Sonntage die erforder-

liche Zeit zum Besuch des Gottesdienstes gegeben hatte. Gegen den Strafbefehl hatte Winkel Einspruch erhoben und begründete diesen damit, daß der Lehrling katholisch sei und er ihm regelmäßig am Freitag gefaßt habe. Es habe dies deswegen getan, weil die Feierliche nicht in die Kirche gingen, auch wenn sie geschickt würden. Weit eher gingen sie in die Schule, und um das zu verhindern, lehnte er den Lehrling zur Frühmesse, um welche Zeit derselbe sich nicht auf Weise begeben könnte. Die Verordnung spricht auch nicht von „Hauptgottesdienst“, sondern schlechthin nur von „Gottesdienst“ und ein solcher sei auch die Feierliche. Der Staatsanwalt beantragte, es bei den beantragten Strafe zu belassen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Die Gründe interessieren hier nicht, nur sind wie der Meinung, daß die Verordnung nach diesem Urteil an sozialpolitischen Wert erheblich eingeschüchtert hat. In der Provinz bedeutet das Urteil, daß die katholischen Lehrlinge an Sonntagen früher aufstehen müssen, um die Messe zu besuchen. Durch kommt der Meister in die Lage, an jedem Sonntag Vormittag die Arbeitskraft seiner Lehrlinge voll auszuladen zu können.

Hilfeleistungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Holzarbeiter! In Berlin sind die Möbelfabriker ausgesperrt. Zugang ist streng fernzuhalten!

Achtung, Holzarbeiter! Betreffend die Einführung der Einheitslizenzen in der Erlen- und Fournierware, sowie Küchenmöbel- und Geschweiften Branche sind die Lizenzen bis heute von folgenden Firmen eingeführt worden:

Erlen-Branche: Just, Rosenthal; Eichbach, Matthiasstraße; Gaertner, Matthiasstraße; Haufe, Weinstraße; Kaukon, Kaukon, Hörselstraße; Kofol, Waterloostraße; Konsolle, Adolfsstraße; Lenz, Waterloostraße; Mellor, Klosterstraße; Pohl, Barthstraße; Pohl, Matthiasstraße; Rogoll, Hinterberge; Schröder, Wendt, Schieferwerderplatz; Wilhelm, Barthstraße; Hirshmann, Hubenstraße.

Fournier-Branche: Florian, Hinterbleiche; Gabriel, Tauenhienstraße; Koschel, Mehlgasse; Langer, Oberstraße; Molle, Barthstraße; Mellor, Klosterstraße; Schäfer, Weidenstraße; Schmidt, Lorenzgasse; Pleckow, Laurentiusgasse.

Geschweifte Branche: Wochinski, Gräbschenerstraße.

Küchenmöbel: Leshorn, Matthiasplatz; Bie u. Co., Grünestraße; Breitschneider, Hummeli.

Von noch nicht gemeldeten Werkstätten sind folgende zu verzeichnen:

Blauschil, Rosenthal; Klemke, Bismarckstraße; Kollmann, Rosenthalstraße; Ernst, Matthiasstraße; Menzler, Försterstraße; Neumann, Schieferwerderstraße; Sauer, Försterstraße; Scholz, Große Dreilindengasse; Striebel, Matthiasstraße; Thau, Große Dreilindengasse; Ulrich, Fürstenstraße; Bach, Barthstraße; Paul, Matthiasstraße; Schröter, Mehlgasse; Gwoda, Hirschstraße; Grigor, Brüderstraße; Materna, Orlastraße; Roth, Friedrich-Wilhelmstraße; Zink, Hirschstraße.

Fournier-Branche: Nawroth, Höhstraße; Sobel, Rosenstraße; Schmidt, Paradiesstraße; Schreiter, Binsenstraße; Schlesien, Trebniseckstraße; Glumb, Bäckstrasse; Rosenthal, Rosenstraße; Rothe, Waterloostraße; Wuttke, Matthiasstraße; Werle, Mehlgasse; Elsner, Mehlgasse.

Geschweifte Branche: Barabasch, Veramannstraße; Czobzinski, Salzstraße; Nidol, Am Walden; Sellrich u. Ulke, Alsenstraße 17.

Küchenmöbel-Branche: Hornab. B. Puffe, Ottostraße; Hermann, Neue Weltgasse; Scholz, Große Dreilindengasse; Barowski, Nikolaistraße.

Die Kollegen legtigenauer Werkstätten ersuchen mir nun, uns unverzüglich von der endgültigen Einführung der Lizenzen in Kenntnis zu setzen. Die Aufführung der Liste für tarifreue Firmen beginnt, und es wäre angebracht, bald ein möglichst vollständiges Verzeichnis der Offenheitlichkeit übergeben zu können. Meldungen sind im Bureau, Ursulinerstraße 27 I, zu machen.

Die Lokal-Verwaltung.

Aus der Provinz Posen.

Posen, 8. Oktober. Sozialsenschmerzen. In der Stadt Posen ist, wie sozialistische Blätter klagen, dem Deutschen Schmach widerfahren. Der Posener Magistrat hat, wie wir auch berichteten, in einer neuen Ordnung für das Gewerbege richt die Bestimmung vorgeschlagen, daß die Stimmenthal in deutscher Sprache abgegeben werden müßten. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß aber vor einigen Tagen mit 22 gegen 19 Stimmen, das Wort „deutsch“ zu streichen. „Behrenden und Enttäuschung“ wegen dieser „Nachgiebigkeit“ gegen die Polen sind nun bei den Sozialisten groß und die elf freisinnigen Stadtälter, die mit den Polen stimmen, bekommen höhe Worte zu hören. Man tut, als sei unmöglich „auf der schiefen Ebene kein Halten mehr“ und würden wir bald in österreichische Zustände hingeraten. Bekanntlich sind sogar bei den Reichstagswahlen Stimmenthal in polnischer Sprache gültig. Da wird wohl auch das Deutschtum nicht in Schwaden kommen, wenn beim Gewerbege richt in Posen politische Stimmenthal abgegeben werden.

Bromberg, 12. Oktober. Parteigenossen, auf zur Flugblatt-Verbreitung! Gernseen, die sich an der Verbreitung beteiligen wollen, werden erachtet, sich bis spätestens Montag, den 17. Oktober, abends 7 Uhr, im Arbeitersekretariat, Falbstraße 17, zu melden.

Die Schließung der Hafenschleuse soll lautstark am 1. November erfolgen, damit dann sofort mit dem Erweiterungsarbeiten am Rahmen der Hafen begonnen werden kann. Um die Schließung des Hafens Brahmekinde erst nach dem genannten Termin zu bewirken, ist am 11. d. M. eine Abordnung von Kaufleuten beim Regierungspräsidenten Dr. von Günther vorstellig geworden.

Bromberg, 10. Oktober. Die Kartellisierung am Freitag wurde mit Bekanntmachung der folgenden Lagesordnung eröffnet. 1. Ankladigung des Regulatifs und der Kontrollräte an die Delegierten. 2. Bericht über Auskunftserteilung des Sekretariats im 3. Quartal. 3. Stellungnahme zu der unzureichenden Behandlung der Handelsmeister und Arbeiter durch die Polizei. 4. Bericht der Bauarbeiterforschungskommission. 5. Agitation und Bibliothekfrage. Nach Ankladigung des neuen Regulatifs und Kontrollräte an die Delegierten, gab Genosse Stössel den Tätigkeitsbericht des Sekretariats über das 3. Quartal d. J. Die Schätzungen und Auskünfte verteilen sich auf die einzelnen Gewerkschaften wie folgt: Bauarbeiter 17, Bildhauer 1, Buchbinder 1, Dachdecker 1, Fabrikarbeiter 5, Fleiner 16, Maler 2, Maurer 41, Metallarbeiter 2, Schneider 2, Schuhmacher 1, Steinmetz 1, Töpfer 2, Töpfer 1, Zimmerer 8, Schuharbeiter 6, zusammen 107. Die Art der Auskünfte und Schätzungen betrifft folgende Maleten: Arbeitsverhältnisse 38, Invalide 10, Deftankosten 12, Privatlagen 22, Steuerpflichtigen 9, Fürsorgeerziehung 2, Wohnung 2, Alimente 3, Theorie 2, Unfall 7, Unfall 7, zusammen 107. Nach Erledigung des zweiten Punktes der Lagesordnung erfolgte die mehrfach geschilderte Auflösung der Sitzung durch die Polizei.

Kempen, 11. Oktober. Ein zum Tode verurteilter Schleicher ist gestorben. Der Witt Josef Bieda aus Kuzica bezw. wegen Beihilfe dazu zum Tode verurteilt worden war, wurde Sonnabend nach dreitägiger Verhandlung im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Sein Sohn Bieda jun., der zu vierjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden war, wurde gleichfalls freigesprochen.

gebürgere Goreca in Kuzica bezw. wegen Beihilfe dazu zum Tode verurteilt worden war, wurde Sonnabend nach dreitägiger Verhandlung im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Sein Sohn Bieda jun., der zu vierjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden war, wurde gleichfalls freigesprochen.

Neueste Nachrichten.
Lumpen heraus!

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ bringt an der Spitze ihrer letzten Nummer einen Aufruf, welcher alle Sozialdemokraten auffordert, wegen des Wortes „Lumpen“, welches der Bürgermeister Bueger im Landtag gebraucht, anlässlich des am 23. Oktober stattfindenden 6. Geburtstages des Bürgermeisters und der ihm zu Ehren stattfindenden Kundgebungen, große Demonstrationen zu veranstalten.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.
Das baltische Geschwader

ist von Revel abgegangen und hat den Kurs nach Libau genommen. Es besteht aus sieben Minenschiffen, acht Kreuzern, neun Torpedojägern von je 250 Tonnen und zehn großen Transportschiffen.

Die Flotte wird sich an der spanischen Küste in zwei Teile teilen, von denen der eine den Weg durch den Suezkanal, der andere um das Kap der guten Hoffnung einschlägt. Beide Abteilungen werden sich im indischen Ozean an einem festgesetzten Punkte treffen. Die Kohlenversorgung des Teiles, der um das Kap der guten Hoffnung fährt, wird durch Transportflöte geschehen, die bereits abgegangen sind. Es sind dies Schnelldampfer, welche später als Hilfskreuzer eingesetzt werden.

Wie den „Central-News“ aus Mülhausen unter dem 10. d. M. gemeldet wird, begann die erwartete Schlacht gestern Morgen mit heftigem Geschützfeuer. Die japanische rechte Flanke steht zur Zeit etwa 20 Meter von Mülhausen. Um 2 Uhr Nachmittags vernahm man eine heftige Kanonade in der Richtung des russischen Zentrums. Die Infanterie kam noch nicht ins Gefecht.

Eine Divelche aus Kiaiwang besagt: Infanterie des russischen Vormarsches traf Marshall Ohama am Sonnabend die nötigen Anordnungen zur Kürzung der Linien, die er zu verteidigen haben würde. Die Japaner sollen aus Jentai und Summingt zurückgeworfen worden sein.

Standesamtliche Nachrichten.

Geschleißungen. III. Bautchnitzer Alfred Schönwald eb., Weinenburgstraße 19, mit Martha Ottmann, eb., Kleschlarstraße 12. — Amtsrichter Max Büschel, evang., Ober-Glogau, mit Helene Herbst, eb., Bismarckstraße 16. — Schriftsteller Bruno Schleiner, lat., Walbertstraße 45, mit Klara Walter, eb., Schieferwerderplatz 4.

Drechsler Arthur Fuhmann, lat., Hirschstraße 62, mit Martha Weidlich, lat., Kleine Scheitmaierstraße 20 c. — Spezialist für Neuroleiden Paul Tapp, eb., Kohlstraße 13, mit Clara Israel, eb., abends. — Briefträger Richard Grammel, lat., Robertw., mit Mathilde Schmidt, lat., Kaiser Wilhelmstraße 180. — Oberkellner Raul Kämpfer, eb., Gells, m. Straße 8, mit Martha Scholz, lat., Hirschstraße 15. — Schneiderschmied Friedrich Stöver, evang., Michaelisstraße 45, mit Bertha Radke, lat., Rosenthalerstraße 1 d. — Schlosser Paul Sorensen, lat., Hirschstraße 52, mit Pauline Steffie, ev., Märkischeschstraße 24. — Tischler Albert Pache, lat., Villoriastraße 30, mit Bertha Blüm, lat., Steintzstraße 79. — Bauschmied Gustav Goldbach, evang., Trebnitzstraße 22, mit Martha Reichelt, lat., Sedanstraße 26. — Obermaler Johann Geuer, lat., Bösen, mit Martha Hein, eb., Ottostraße 38. — Arbeiter Wilhelm Kiesewetter, eb., Binsenstraße 53, mit Maria Neburg, eb., Trebnitzstraße 10. — Bautchnitzer Johannes Woschel, lat., Mühlberg, mit Meta Sieger, geb. Siegh, eb., Schieferwerderstraße 55. — Malchimist Arthur Boltzmann, eb., Am Brigittenfeld 7, mit Pauline Böhm, ev., Uferstr. „Schleienhaus“. — Portier Paul Hoffmann, eb., Matthiasstraße 181, mit Helene Ziolkowska, lat., Salzstraße 27. — Maurer Bankrat Klein, lat., Kreuzstraße 30, mit Hedwig Morzinel, lat., Kreuzstraße 14, mit Clara Kleinert, evang., Fürstenstraße 95. — Tischler Fritz Pohl, ev., Kreuzstraße 53, mit Margarete Helix, lat., Salzstraße 5. — Registrator Karl Zubka, eb., Matthiasstraße 135, mit Clara Höpner, geb. Simon, lat., ebenda. — IV. Fleischermeister Robert Trunk, eb., Kaiser Wilhelmstraße 85, mit Emma Heckert, ev., Brieskrot. — Sergeant im Grenadier-Regiment Nr. 11 Adolf Kippl, ev., Schleiden-Siedlungsgraben 1, mit Maria Edardt, ev., Holzstraße 1. — Wagenfahrer Albert Frosch, lat., Gräbschenerstraße 87, mit Emma Jäschke, ev., Vorwerkstraße 32. — Arbeiter August Ebert, evang., Breslau-Herdau, mit Maria Pöpelt, lat., Salzstraße 23. — Monteur Josef Wawer, lat., Lewaldstraße 20, mit Auguste Winkler, ev., Höfenstraße 51.

Quittung.

Am 4. Oktober quittiert	802.01 M.
Überbruch eines Hochzeitstelegramms durch Hucks	2.30
Günther (Bons)	2.-
Überbruch des Trauzuges für G. Euer aus Pöpelwitz	0.95
Postle 176 durch Lutz (Lege Rate)	0.30
Von Schlossern und Klempner durch Simmo	1.10
Zucker	0.60
Dorf	0.30
Post 21 durch Kett	1.12

Drei grosse Stadtverordnetenwähler-Versammlungen

finden im Laufe der folgenden Woche in Breslau statt.

Montag, den 17. Oktober
abends 8 Uhr
in

Jung's Restaurant

Gräbschen
für den 24., 25. und 27. Wahlbezirk (Gräbschen und Schweidnitzer Vor.).

Dienstag, den 18. Oktober
abends 8 Uhr
im

Gewerkschaftshause

Margaretenstraße 17
für den 28. Wahlbezirk (Sieklenzer Vor.) 32. und 33. Wahlbezirk (Scheitnig).

Mittwoch, den 19. Oktober
abends 8 Uhr
im

Gasthof von Weisse

(früher Weide) Pöpelwitzerstr. 23
für den 22. und 23. Wahlbezirk (Nikolaiviertel und Pöpelwitz).

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

Die Stadtverordnetenwahlen in Breslau!

Referent: früher. Stadtverordneter **Julius Bruhns-Kattowitz**.

2. Ansprache der Kandidaten. 3. Freie Diskussion.

Wir bitten die Parteigenossen, für den Besuch dieser Versammlungen jetzt schon fleißig zu agitieren.

Das Sozialdemokratische Wahlkomitee.

Am 8. d. Mts. verschied plötzlich infolge Unglücksfall unser bester Freund und Kollege, der Hausbesitzer

Herr Karl Guhl

im Alter von 51 Jahren 8 Monaten.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Skat-Klub „Grüne Elche“, Klein-Sandau.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Klein-Sandau.

Am 1. d. Mts. entzog uns der unerträgliche Tod durch Unglücksfall unser heilig geliebtes Söhnenchen u. Brüderchen

Alfred Hannig

im zarten Alter von 7 Jahren 4 Monaten.
Dies zeigen im tieisten Schmerz um stilla Teilnahme bittend an

Die liegebeugten Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 4 Uhr, von der kgl. Anatomei, Maxstr., nach dem freireligiösen Friedhof am Belvedere statt.

Am 10. d. Mts. verschied nach langen Leiden unser innig geliebter Mann und Vater, der Tischler

Josef Conkowsky

im Alter von 41 Jahren 3 Monaten. 1871
Wer seinen aufrichtigen, treuen Charakter kannte, wird unserem Schmerz zu würdigen wissen.

Maria Conkowsky

arbeitet 6 erwachsene Kinder.
Beerdigung: Donnerstag, den 13. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhaus Adlerstraße No. 3.

Am 9. Oktober d. J. verschied das Mitglied

Herr Wilhelm Kahlfuss

im Alter von 41 Jahren. 1873
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Krankenhaus St. Georg, Mehlgasse, nach Osswitz statt.

Die Eltern der Sozialist-Zeitung der Frei-Machtfabrik von Gehr. Gottmann Mit. Ges.

Am 9. d. Mts. verschied unser Mitarbeiter

Paul Spaniel.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Das Personal der Schuhfabrik Dorndorf.

Stadt-Theater.

Wochentage:
„Tannhäuser.“
Donnerstag:
Der Professor von Boujouan.
Freitag:
Rönic Richard der Zweite.“

Foß-Theater.

Wochentage:
„Die 200 Tage.“
Donnerstag:
„Der Räuberhabs.“
Freitag:
„Die Sandkrieger.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag:
Graue A. 5. Vorstellung:
„Die verirrte Göttin.“
Sonntagnach:
Graue B. 5. Vorstellung:
„Die verirrte Göttin.“

Palmengarten

Direkt. H. Kreisnik.
Genre:

Oktoberfest

à la Münzen.

Der Riesenrad ist dem Besuch entsprechend dem Elementar-Jugend-Spiel, rechtzeitig defektiert.

Zuri auf Apfel.

Würfeler Bedienung im Original-Stil.

Entree frei.

Montags 11-2 Uhr
Mittwochs 11-1 Uhr.

Konzerthaus

„Flora“

Direkt. H. Kreisnik.

Der beliebte Erfolg wegen preiswert

Original-Hamburger

Cloche-Kapelle.

Montags 10 Uhr 1874

bei Jollens Preisen,

Das Frei-Konzert.

Montags 10 Uhr.

Bekleidung: Dienstanzüge

R. G. Sonntag Nacht.

En gros Nikolai-Strasse 8. En detail

Sakkos in Double und Fantasiestoffen

von **4½ Mk. an.**

Paletots in Eskimo, Astrachan und Covercoat

von **9 Mk. an.**

Übergangskragen in weichen, molligen Fantasiestoffen

von **6 Mk. an.**

Abendmäntel in den schönsten Lichtfarben von

8 Mk. an.

Kinder-Jacketts und -Mäntel in grösster Auswahl von

3 Mk. an.

Naturgetreuer Zahnersatz

10 Jahre Garantie. Absolut schmerzlose Behandlung.

Max Bernstein Jr. 48, Schlesierstrasse 48.

Garantiere sprechende Ähnlichkeit, andernfalls zahle Geld zurück.

Für 2,15 Mk.

liefera ich ein Portrait in fast Lebensgrösse, nach jeder, selbst verblichenen Photographie. Senden Sie letztere an **Bauer, Charlottenburg, Gutebergstrasse 1.**

Billiger als überall!

Schränke, Vertikale, Spiegel, Dielen, Chaiselongues, Polstern und Garnituren, einfache u. elegante Bettstellen mit Matratzen, Küchenmöbel, Stühle, Regale usw. sehr billig. 1501

H. Gerstel, gerichtl. vereid. Zeugt.

Ru! Verfrage 22. Ru!

Juppen und Paletots

Gustav Knauerhase Neumarkt 45. [1884]

Soeben erschien:

Ferdinand Fassalle und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse zu seinem vierzigsten Todestage

von Eduard Bernstein. Preis 50 Pfennige. Zu beziehen durch Expedition der Volkszeitung.

Wir empfehlen:

Gruppenbild der gesamten sozialdemokratischen Reichstags-Faktion.

Preis 60 Pfennige. Erhältlich durch die Expedition und Reparatur.

Beilage zu Nr. 240 der „Volkswacht.“

Mittwoch, den 12. Oktober 1904.

Oberschlesische Gewerkschafts-Konferenz.

Im Saale des „Gewerkschaftshauses“ in Kattowitz tagte am Sonntag, den 9. Oktober, Nachmittags 1½ Uhr beginnend, die diesjährige Konferenz der Gewerkschaften des oberschlesischen Industriebezirks. Anwesend waren 56 Delegierte, die 17 verschiedene gewerkschaftliche Organisationen vertraten und aus 16 Orten des Industriebezirks (Kattowitz, Laurahütte, Beuthen, Königshütte, Schwientochlowitz, Ruda, Zabrze, Gleiwitz, Tarnowitz, Biszupitz, Friedenshütte, Balzene, Domb, Jaworzno, Elgoth und Rybnik) kamen. Als Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands war Reichstagsabgeordneter Robert Schlegel-Breslau, für den Deutschen Metallarbeiter-Verband Bezirksleiter Schlegel-Breslau, für den Deutschen Holzarbeiter-Verband Gauleiter Dietrich-Breslau, als Vertreter des polnischen Gewerkschaftsbundes „Dawidata“ Stefan Skłodowski anwesend.

Der Vorsitzende der Agitationskommission der oberschlesischen Gewerkschaften, Königsdorff-Kattowitz, eröffnete die Konferenz mit einer Begrüßungsansprache. In das Bureau wurden Buchdrucker Kasimierz als erster, Gauleiter Baudé als zweiter Vorsitzender, Maler Becker-Gleiwitz und Tischler Henne im an Königshütte als Schriftführer gewählt.

Als Tagesordnung wurde festgesetzt: 1. Bericht der Agitationskommission und Erledigung der dazu gestellten Anträge. 2. Bericht des Arbeiterscheldes und Erledigung der dazu gestellten Anträge. 3. Wahl der Agitationskommission. 4. Verschiedenes.

Den Bericht der Agitationskommission erstellte Kasimierz. Derselbe betont, daß der Arbeiter nirgendwo soviel in Deutschland so schwer für die Arbeiterschwung gezwungen sei, als in Oberschlesien. Zu der besonders stark ausgeprägten Furcht vor Mäßigung durch den Arbeitgeber und der volkseitigen Gegner steht zur Organisation kommt hier besonders die Macht der Kirche, der Dualismus in der Sprache und die damit zusammenhängende außerordentlich mangelhafte Schulbildung. Um so mehr ist es mit Freude zu begrüßen, daß trotzdem auch hier die moderne Arbeiterbewegung festen Fuß gesetzt hat und sich langsam aber stetig aufwärts entwickelt. Auch seit der vorjährigen, in Owiencim tagenden Gewerkschaftskonferenz hat sich die Gewerkschaftsbewegung hier erfreut gestärkt.

Die Agitationskommission hatte eine schwere Arbeit vor sich, außer den Gewerkschaftsbeamten, die ihr angehören, ist nur eins der in Owiencim gewählten Mitglieder in derselben verblieben, die anderen mußten durch neue Kräfte ersetzt werden. Zwei Mitglieder waren durch längere Gefängnisstrafen ihrer Tätigkeit entzogen. Die Kommission hielt im Laufe des Jahres 33 Sitzungen ab, die im wesentlichen der Agitationarbeit gewidmet waren. Zum Teil waren Vertreter der interessierten Gewerkschaften bei den Verhandlungen anwesend. Die nach Fertigstellung des Flugblattes unternommene Hausagitation hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die zum großen Teile in sozialen, herzlosen (den Unternehmern zufolge) Häusern wohnenden Arbeiter konnten oft ohne erhebliche Hindernisse nicht befreit werden und nur zu oft kam es vor, daß von den Geistlichen familiäre Weiber den Flugblattverbreiter attackiert, selbst mit Leben gefährdenden Werkzeugen, angriffen. Das Hauptgewicht muß auf die Agitation in Verhandlungen gelegt werden. Die daraus entstehenden Vorteile zeigt deutlich die durch das Kattowitzer Lokal erzielte Stärkung der Gewerkschaften. Die Beschaffung weiterer Lokale behilflich die Kommission sehr viel und es gelang, Lokale für Verhandlungen in Gleiwitz, Königshütte und Zabrze zu erhalten, zum Teil allerdings nur vorübergehend, da man überall in der allgemeinen Weise gegen die Inhaber solcher Lokale vorging. In Rybnik, wo die Industrie einen gewaltigen Aufschwung zu nehmen beginnt, ist ein Lokal gepachtet worden, jedoch wird so stark auf die Arbeiter gebrüllt, daß diese sich fürchten, noch in die Verhandlungen zu kommen, die zunächst überfüllt waren. Auf den Betrieb ist derart eingewirkt, daß er sich jetzt weigert, die Miete zu nehmen und den Zugang zum Saal verriegelt hat, sodass erst auf dem Prozeßweg Abhilfe geschaffen werden muß. Im Kattowitzer Gewerkschaftshaus fanden, seitdem das Lokal zur Benutzung frei ist, also seit Dezember vorigen Jahres, nicht weniger wie 236 Verhandlungen statt. Hier wie in auswärtigen Versammlungen, Kartellsitzungen etc. waren zumeist Mitglieder der Kommission beteiligt, und ihre Tätigkeit brachte meistens Preisaufhänger ein.

In einem Halle verlangte eines Behörde auf Grund eines Zeitungsberichts vom Arbeitgeber eines Mitgliedes der Kommission dessen Entlassung, jeder Schaden, der durch diese Entlassung dem Chef entstehe, sollte ihm erlegt werden, andernfalls aber müsse er auf die Erlangung weiterer Anträge seitens dieser Behörde verzichten. Der Unternehmer wußte das leichter und entließ seine langjährigen Arbeiter nicht. Die Beratungen über eine gewinnbringende Verwendung

des Versammlungsräumes haben einen Erfolg nicht gebracht. Die bisher arrangierten Frauenverhandlungen waren bisher auch nicht erfolgreich, es ist aber nötig, hier weiter zu arbeiten, denn die Gewinnung der oberschlesischen Frauen, die der Arbeiterbewegung noch besonders feindlich sind, ist unabdinglich nötig. Im Kattowitzer Gewerkschaftskartell sind 1254 organisierte Arbeiter der verschiedenen Berufe vertreten. Mit herzlem Hinweis auf die schweren Aufgaben, die noch zu erfüllen sind, aber auch auf die herzlichen Ziele, die wir erstreben, schließt der Berichterstatter Kasimir seinen fröhlichen hier nur ganz flüchtig wiedergegebenen Bericht unter lebhaftem Beifall.

Der Vorschlag des polnischen Genossen, Georg Haase als Vorträsenten das Wort zu geben, wird von Schlegel-Breslau entschieden befürwortet, da Haase garnicht Mitglied der Kommission und auch erst seit kurzer Zeit wieder in Oberschlesien ist. Nachdem von Haase erklärt ist, daß es sich bei seiner Bestellung als zweiter Referenten nicht um das Korrekturat über den Kommissionsbericht, sondern um ein ganz selbständiges Referat, insbesondere über die oberschlesischen Bergarbeiter handle, beschließt die Konferenz, das Referat entgegenzunehmen. Nach einem geschilderten Maßnahmenplan erläutert Redner die gewaltige moderne Entwicklung der oberschlesischen Berg- und Hüttenindustrie, die Vermehrung der Arbeiterscharen, besonders auch der jugendlichen und weiblichen Arbeiter. Ein gewaltiges, für die Bewegungsfähigkeit der Arbeiter immer gefährlicher werdendes Machtmittel des großkapitalistischen Unternehmertums Oberschlesiens ist die fortwährende Errichtung von Arbeiterwohnungen durch die „Herren“. Soweit die Berg- und Hüttenarbeiter hier nicht den Unternehmern gegenüber obrüderlich gemacht sind, besorgt Redner die gewaltige das Gewerkschaftswesen, das, wie Redner nunmehr eingehend geschildert, ganz in den Händen der Beamten des Unternehmertums und damit dieser selbst gekommen ist. Der Referent geht dann zur Befreiung der bestehenden zentralpolnischen „Arbeiterorganisation“ über, des „christlichen Arbeitervereins zur gemeinsamen Hilfe“, in der die Arbeiter keinerlei Einfluss, keine Beteiligung haben und die keine Beteiligung wirklich gewerkschaftlicher Interessen darstellt. Die Gefahr „radikalpolnischen Gewerkschaften“ wird vom Redner in lebhaften Farben dargestellt. Demgegenüber schildert Redner die Aufgaben der modernen Gewerkschaftsbewegung in Oberschlesien. Notwendig sei vor allem die Organisation der Berg- und Hüttenarbeiter, weiter aber auch intensive Ausklärung der Frauen. Eine gewisse Demokratisierung der Gewerkschaften, strenge politische Neutralität etc. sei erforderlich. (Beifall).

Aus der vom Kaiserlichen Gouvernement gegebenen Abrechnung ist zu entnehmen, daß die Ausgaben der Agitationskommission 1105-11 Mrd. betrugen, die von der Generalkommission gedeckt wurden. Von den Vertretern der Gewerkschaftskartelle bzw. Gewerkschaften in Königshütte, Zabrze, Gleiwitz, Laurahütte und Rybnik werden ergänzende Mitteilungen zu dem Bericht der Kommission gemacht. Nur von einer Seite, von Becker-Gleiwitz, werden Beschwerden über die Agitationskommission erhoben, die für Gleiwitz durchaus nicht das erforderliche gefaßt habe.

Zur gleichzeitigen Verhandlung stehen eine Anzahl Anträge. Von den organisierten Männer wird beantragt, die Generalkommission mögliche Mittel in Höhe von etwa 6000 Mrd. jährlich bewilligen, damit auch in Beuthen, Königshütte, Gleiwitz und Zabrze Versammlungsräume gewonnen werden können. Das Gleiwitzer und das Königshütter Kartell beantragen, auf Kosten der Generalkommission einen Gewerkschaftskartell anzustellen. Das gleiche beantragen die Männer in Zabrze mit dem Hinzufügen, dasselben nach dort zu setzen. Ein Antrag Schlegel will die Agitationskommission in bisheriger Weise zusammenführen mit der Modifizierung, daß alle vier Wochen eine Sitzung zusammen mit den Delegierten der örtlichen Partei stattfinden müßt. Ein Antrag Gleiwitz will die Agitationskommission dahin reorganisieren, daß sie neben den in Kattowitz befindlichen Gewerkschaftsbeamten aus je einem Delegierten der im Industriegebiet befindlichen Gewerkschaftsstelle zusammengesetzt ist. Vom Gewerkschaftskartell Königshütte wird beantragt: Die Agitationskommission soll aufzulösen und der Gewerkschaftskartell verpflichtet, mit den Vertretern der örtlichen Gewerkschaftskartelle, oder, wo solche nicht vorhanden sind, mit den Vertretern der einzelnen Gewerkschaften in gemeinschaftlichen Besprechungen für die Ausbreitung und Förderung der Gewerkschaftsbewegung Sorge zu tragen. Genosse Schlegel beantragt: Es ist in allerhöchster Zeit ein Flugblatt herauszugeben, in welchem die Lokalfrage behandelt und besonders darauf hingewiesen wird, in welcher Weise die Gewinnung von Lokalen verbündet wird.

In der Diskussion wird von verschiedenen Seiten auf die Notwendigkeit, mehr Lokale zu schaffen, hingewiesen. Reichstagabgeordneter Schmidt-Berlin: Ich habe auch den Eindruck gewonnen, daß die Lokalfrage für Oberschlesien gegenwärtig das Wichtigste ist. In dem vorliegenden Antrage wird allerdings erheblich über die Grenze des gegenwärtig Möglichen hinausgegangen. Von einer Aufwendung weiterer 6000 Mrd. jährlich durch die Generalkommission zu diesem Zwecke kann gar keine Rede sein. Aber ich werde mich in der

Generalkommission gern entschließen dafür verwenden, daß noch eine weitere wichtige Art des Industriegebietes die nötigen Mittel bewilligt werden. ähnlich wie in Kattowitz. So lange aber in der Lokalfrage noch nichts Weiteres geschehen ist, erscheint es unbedingt, neuen Sekretäre u. anzustellen. Es erscheint vor allem nicht berechtigt, wenn solche Forderungen hier von den Bergarbeitern und den Männern gestellt werden, denn gerade diese haben hier eigene Beamte und soweit die also vorhandenen Kräfte noch nicht genügen, müssen neue von diesen Gewerkschaften selbst ange stellt und bezahlt werden. Schließlich darf man auch nicht alles von den Gewerkschaftsbeamten erwarten, man muß vielmehr selbst möglich mitarbeiten, wenn die Sache vorwärts gehen soll. Vom Arbeitersekretariat kann man unter den jetzigen Verhältnissen keine erhebliche Teilnahme an der gewerkschaftlichen Arbeit erwarten, denn dasselbe ist überlassen mit der Ausstattung. Hier muß bedeutend mehr wie irgendwo sonst im Sekretariat in den Sprechzimmern schriftliche Arbeit, vielfach in den Nächsten und gleichzeitig Sachen geleistet werden, eine Folge der Sprachverschiedenheit und Unbildung, wie der großen geistigen Unselbstständigkeit der bestreiten Arbeiter. Redner wendet sich gegen das Flugblatt, betreffend die Lokalfrage. Er hält ein solches über die Organisation der Arbeiter für viel besser und notwendiger.

Von Delegierten der Bergarbeiter werden in oft drastischer und mit Beifall und Beifall aufgenommener Darstellung die Schwierigkeiten geschildert, die im Kampfe mit den widrigen Verhältnissen und den Bedingungen von den Organisationen überwunden werden müssen. Die bisher „jungfräuliche“ Gegend von Rybnik zeichnet sich da am meisten aus. Dort löste ein Gewerkschaftsverein „die Versammlung auf“, als der Bezirksleiter des Bergarbeiter-Verbandes gänzlich in den Bergarbeiter beim Glase Bier lag. Nicht genug, daß mit beschlagnahmte er auch noch ein Paletti, das der „Aufgelöste“ bei sich hatte, das heißt, er nahm es ihm einfach fort und erst nach mehreren Wochen und wiederholten Beschwerden erhielt es der Bergarbeiter wieder zugestellt. Die Erlaubnis zur Veröffentlichung von deutlich und polnisch gedruckten Versammlungseinladungen sollte der Gewerkschaft erst erhalten, wenn er eine von einem befreiten Dolmetscher angefertigte Übersetzung des polnischen Textes einreichen würde. Da die vorherigen befreiten Dolmetscher, aber die Übersetzung ablehnten, zeigte der Einbrecher bei der Polizei eine Übersetzung ein, deren Fähigkeit eine begehrte polnische edelschaffliche Verjährung des Übersetzers bestätigte, doch wurde diese Übersetzung nicht angenommen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Männer, betreffend die Billigung von Mitteln für Lokale, angenommen, ebenso der Antrag, zu den Sitzungen der Agitationskommission alle vier Wochen Delegierte der örtlichen Kartelle einzuziehen, sowie der Antrag, die Herausgabe eines Flugblattes über die Lokalfrage vorzunehmen. Die anderen Anträge werden zurückgezogen oder abgelehnt.

Aus dem dann folgenden Bericht des Arbeiter-Sekretärs Schlegel ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre 1929 Personen das Sekretariat um Rat und Hilfe angingen, und zwar 1836 männlich und 23 weiblich. Von diesen waren 193 aus Kattowitz und 1738 aus insgesamt 105 anderen Orten. Von den 292 Bürgern waren 1811 Arbeiter und der Rest (118) Juden oder Frauen. Gewerkschaftlich organisiert waren 1737 = 88,9 % der Bürger. August wurde in 1927 Sachen erzielt, darunter in 44 Fällen schriftlich. Schriftsätze wurden 1168 angefertigt, darunter 481 Unfallfälle. Die männliche Industrie erzielte sich auf 795 Unfälle, 291 Knappfestsachen, 187 Invaliden- und Altersversicherungsangelegenheiten, 273 Arbeitsstreitfällen, 130 Bentionsfällen und ferner auch Steuer-, Straf-, Armen- u. Sachen. Von den 1929 Besuchten waren 163 Bergarbeiter, 145 Fabrikarbeiter, 91 Metallarbeiter, 49 Männer. Der Rest zerstreute sich auf kleinere Gruppen aus anderen Berufen und ferner Invaliden und Frauen. Über die Reklame bzw. Erfolge des Sekretariats bei Sanktionen etc. kann nur sehr wenig berichtet werden, viel weniger wie anderwärts. Denn hier haben die meisten Besucher garantie, die Fähigkeit, dem Sekretariat schriftlich Nachricht vom Ausfall einer Sache zu geben und sie wohnen meist zu weit vom Sekretariat entfernt, um mündlich Nachricht zu geben. Redner schließt eine Reihe einzelner Fälle und betont die große Notwendigkeit hier Aussklärung in Sachen der Arbeitergesetzgebung zu schaffen.

Zur Diskussion stehen neben dem Bericht die Anträge der oberschlesischen Vertretermänner des Bergarbeiter-Verbandes: Ein zweites Arbeitersekretariat mit dem Sitz in Beuthen oder Zabrze zu errichten, zum Sekretär Georg Haase zu wählen und die Kosten je zur Hälfte vom Bergarbeiter-Verband und von der Generalkommission tragen zu lassen. Von Königshütte wird beantragt, das Sekretariat von Kattowitz fort nicht in die Mitte des Bezirks, nach Beuthen oder Königshütte zu verlegen. In der Diskussion wird besonders von den Vertretern der Bergarbeiter die Berechtigung und Notwendigkeit ihres Antrages nachzuweisen gesucht. Der Vertreter der Generalkommission, Genosse

Schreckensbilder aus der Schlacht von Tannenberg.

Eine der packendsten Schilderungen von Augenzeugen der Schlacht bei Tannenberg, die bis jetzt veröffentlicht worden ist, gibt ein Mitglied des Roten Kreuzes, Koslowski, der den Angriff Russlands auf Europa abschildert:

„Den ganzen 1. September fast stand ich im Feuer und beobachtete Angriff auf Angriff. Wie eine unheilvolle Wolke in dichtgebauten Scharen kamen die Japaner herein und erst gegen Abend wurden die Formationen losen und stellten ein wenig aneinander. Ein furchtbares Schrapnel- und Kugelfeuers empfing sie auf unserer Seite, so schrecklich und verheerend, daß ich selbst sah, wie die japanischen Offiziere ihren Leuten Zeichen machten, zurückzugehen. Die Wirkung der Granaten war entsetzlich; nicht mehr als die Hälfte der Sprenggeschosse explodierte, doch diese rissen tiefe Löcher in die Reihen, ein Schauder ging durch die Glieder bei jeder Explosion. Verkrüppelte Glieder, blutige Körper lagen auf dem Boden, bis Erde über sie geschart wurde.“

Wir hatten 7 deutsche „Kolonisten“ aus Südtirol im zweiten Gliede und diese Lente sangen den ganzen Morgen Kirchenlieder, zum großen Vergnügen für ihre Kameraden von der orthodoxen Kirche, die sagten: „Diese Deutschen haben Furcht, daß sie sterben werden“. Und wirklich wurden sie alle noch vor Abend getötet, bis auf einen, der seine Lieder ruhig weiter sang.

Um 1 Uhr ging uns für einige Zeit der Vorfall an Gewehrmunition aus, und das Feuer der Maschinengewehre konnte den Feind nicht mehr aufhalten. Die Jäger sammelten sich nun, suchten Deckung hinter den Hügelwellen des Bodens und stürmten dann plötzlich in dichten Massen vor. Mit furchtbarem Geschrei und Stöhnen verschickten sie sich in den aufgespannten Drahtzaun, stürzten in die Wollgruben, aus denen sie sich mühsam wieder herauszurren suchten. Unsere Lente hielten grimmig ihre Bayonetten vor, doch sie waren nicht ohne Furcht, da sie nicht fertig kommen.

Leider wurden die Japaner durch die Drahtzaun nicht aufgehalten; mit Drahtzangen geschnitten sie die Reize und bohrten sich einen Durchgang, aus dem sie in eine dicke unsymmetrische Masse stürzten mit

laut schreien hervorquollen. Auf diesen Knäuel richteten unsere Maschinengewehre ihre Kreuzfeuer und die ganze Masse brach zusammen wie ein Kartonhaus. Doch die Feinde waren zu wild, zu zäh, um abzulassen. Aufs neue führten sie vorwärts und rückten ihr Feuer gegen unsere munitionlosen Soldaten. Wie immer feierten sie in geschlossenen Massen, während unsere Leute vorstürmten und sie mit dem Bajonetten angrißen.

Der Anblick, der sich mir in Erinnerung hielt, jeder, der das gesehen, mußte auf ewig ein Anhänger der Freiheit und des Friedens werden. Die Gesichter unserer Soldaten verzerrten sich in einem teuflischen Blutdurst und die neusten Ereignisse, zuckende Gesichter der Japaner verrieten ähnliche grausliche Leidenschaft. Einer unserer Soldaten, ein Sibirier namens Aleksandrow, sprang wie wahnsinnig empor und schrie: „Gebt ihnen keinen Bordon!“ kaum eine Minute später stürzte er wieder, von einer Kugel getroffen, und ein Japaner, wie wenn er den Schrei verstanden hätte, stieß ihm kaltschnäsig das Bajonet in die Rippen, so daß er zu stöhnen aufhörte. Doch im nächsten Augenblick brach auch er zusammen, von einem Bajonet aufgeschlagen und im Fallen klammerte er seine Arme um den toten Körper des Russen, indem er auf ihn niedersank.

Manche Japaner verwickelten sich in die mit Bajonetten versehene Reise und blieben an ihnen hängen wie Fische, die an der Angel zappeln; mit den wenigen Patronen, die man noch hatte, wurden sie nun niedergeschossen, während sie ohnmächtig sich krümmt und wandten. Das Gesicht eines japanischen Offiziers war ganz von Blut überström, doch er hielt wildlings um sich, bis ein Pistolenabzug ihn niederschlug und er nun niederschrüttete über die Drähte hin, die Arme ausgestreckt, wie wenn er schwimmen wollte.

Aus irgendeinem Grunde, den mir nicht kennt, sprang ein Japaner auf Japaner vor und versuchte die Reiche fortzutragen, aber sie wurden alle niedergeschlagen. Schließlich stürmte der Feuerwehrmann Grimsby in dem Glauben, daß der gefallene Offizier irgend einen wichtigen Gegenstand bei sich haben müsse, mit vier Mann vor, und versuchte ihn fortzuschleppen. Doch als die Japaner das sahen, rannten sie heran, wildend, feuern und spießen zwei Mann auf die Bayonetten. Der Körper lag da viele Stunden, niemand konnte sich ihm nähern. Als unsere Soldaten ihn schließlich doch fortzogen, fanden wir in den Taschen nichts außer Privatwerten und einer

marktfertige Stahl scheibe mit einer Inschrift, die vielleicht ein Talisman für sein Regiment war.

Nachdem der Angriff abgeschlagen war, beschlossen uns die Japaner zwei Stunden lang, sie flüchteten und schwere Verluste bei, doch konnten sie uns keines unserer Geschütze nehmen. Dann unterzogen sie einen neuen Infanterieangriff. Obwohl Hunderte von ihnen fielen, kamen sie doch heran und füllten den Graben mit Toten fast aus, bis sie mit dem unsern Mann gegen Mann standen. Unsere Soldaten standen fest; fliehend, schreiend schossen und stachen sie darauf los, bis fast alle Leute gefällt waren. Die Japaner fuhren fort, heranzustürmen und zerstörten endlich ganz die gesamte Gefechtslinie. Da begannen unsere Soldaten von Norden her die ganze Linie zu bestreichen und brachten die Japaner wieder in Verwirrung. Ein furchtbares Gemetz begann, da sie sich zurückzogen. Sie konnten nur durch die Brechern der Drahtverzweigung zurück, und auf diese Stellen richteten wir ein solches Feuer, daß kein Mann unverwundet hinauskam. Nach drei Minuten waren diese Distanzen von Toten und Verwundeten völlig verstopft und die zurückweichenden mussten über blutige Leichenhaufen hinwegsteigen. Die Feinde hatten keine Möglichkeit, in diese Drahtzeile gehörige Distanzen zu bringen.

Unsere Soldaten, obgleich ermüdet und hungrig, waren so ruhig und lässig wie Eis, ja sie lachten und schwatzten, während sie niederknieten. Einige begannen sich sogar zu strecken, wie viel Japaner sie erschossen hätten, und einer, der sich erholt, er hätte dreißig zur Hölle befördert, brach bald darauf wieder; eine Kugel hatte ihm die Kinnbacken fortgerissen. Sterbte Blutes flossen von den Körpern in den Gräben und in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Salven machten die Soldaten kleine Abschlafstände, um es fortzuleiten. Abgesehen von den ingrimigen Wutanfällen während des Bajonettkampfes waren unsere Soldaten ruhig, ja fast lustig, lachten bei den grauslichsten Dingen, so wenn in den mit Leibern angefüllten Gräben eine Granate explodierte und alles zu Stücken gesprengte. Ich bekenne, daß ich während dieses Gemetzes hart wurde, und wenn ich einem Menschen die Glieder amputierte, nie so wenig dabei dachte, als wenn ich eine Kinderschädel behandelte. Als ich am nächsten Morgen nach wußte, da war ich vom Kopf bis zu den Füßen ganz mit Blut bedeckt; ich hatte die ganze Nachtumpf und besinnungslos im Schlaf gelegen.“

Reichenbach 2 Stimmen. Viel weniger Heil erforderte die Wahl des Gauleiters. Die Kommission hatte Schlußvotum für Langenbielau, Schwerin, Friedland, Görlitz und Schlesien. Übereinkunft von den zehn Bewerbern zur engeren Wahl gestellt. Schwerin erhielt 1, Schlesien 2, Schönwalde 6 und Friedland wurde mit 14 Stimmen gewählt. Ein Landeshuter Delegierter hatte sich entschieden gegen die Wahl eines Schlesiers ausgesprochen. Der Gauleiter beginnt seine Tätigkeit am 1. November. Auf Antrag der Rechnungskontrollkommission wird dem Agitationskomitee einstimmig bestätigt, daß dieselbe bei allen Geldausgaben im Interesse der Konferenz gehandelt hat. In Punkt „Beschleunigung“ bedauert Mecklenburg-Nienstadt, daß das Material zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung so mangelhaft eingeht. Niederschlesien zieht gegen die Ungültigkeit des Protokolls der letzten Generalversammlung los, eine von Mössel gegebene Erklärung erkennt die Konferenz als ungültig an. Woda-Landeshut gibt bekannt, daß eine Landeshuter Firma unter allerhand Versprechungen Textilarbeiter entzugsziehen sieht, die kann als indifferent und schädlich sind. Bei einer meint, die Männer sind gar nicht so schwer für uns zu gewinnen, man muß sie nur richtig anfassen.

In bewegten Worten dankt Friedland für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er verspricht, seine ganze Kraft in den Dienst des Verbandes zu stellen, hofft aber auch, an den hier versammelten Delegierten eine gute Stütze zu finden. Um 6^{1/2} Uhr schließt die Konferenz mit dreifachem Hoch auf die Bewegung.

* Genosse Kasprzak vor dem Warschauer Kriegsgericht. Aus Warschau wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Am 29. September ging der zweite Akt der blutigen Komödie oder richtiger Farce in Szene, wie die zaristische Justiz genannt wird. Die Genossen Martin Kasprzak und Ingenieur Benedict Guremann wurden zum zweiten Mal vor das besondere Kriegsgericht gestellt. Wie erinnerlich, handelt es sich um die Anklage wegen bewaffneten Widerstandes gegen die Staatsgewalt bei der Durchsuchung in der geheimen Druckerei der Sozialdemokratie Russisch-Polen und Litauen, wobei Kasprzak mit Polizisten und Gendarmen, dormit einer Leibwache, erschossen und einen lästigen schwer verwundet hatte.

Die Handlung am 2. und 3. August endete mit Verhaftung. Das Gericht hat ganz unverkennbar, nachdem der Vorsitzende und der Staatsanwalt zwei Tage lang nicht nur gegen die Angeklagten, sondern sogar gegen die Verteidigung wüteten und auf Schrift und Tritt zu verfechten gaben, daß sie das ganze Gerichtsverfahren von vornherein für überflüssig hielten, dem Antrage der Verteidigung stattgegeben. Kasprzak einer ärztlichen Untersuchung unterzogen zu lassen. Dieser Beschluss, der, wie es bekannt wurde, auf einen Befehl aus Petersburg zurückzuführen war, rief allgemeine Verwunderung her, vor, aber die kurze darauf erfolgte Entbindung der Karin hat die Lösung des Rätsels gebracht.

Wäre das „glückliche Ereignis“ im Vorentscheide, dessen Eintritt man in Petersburg ständig erwartet hatte, in die Zeit nach dem Gerichtsprozeß und vor Vollstreckung der in Aussicht genommenen Todesstrafe gefallen, so würde man Kasprzak anstandsshalber „begnadigen“, um nicht einen Galgen an der Wiege des oder der Neugeborenen anzuhängen, und dies um so mehr, als die Frau Kasprzak, die der sozialdemokratischen Bewegung treu und ganz fern stand, noch vor der Verhandlung eine Engadinerüschtschaft an die Karin gerichtet hatte. (Wiederum bemerkte, daß sie sie auch an den deutschen Kaiser mit einem Gesuch um Edus und um Fürsprache gerichtet.) Man wollte also, um Kasprzak sicher an den Strang zu bringen, das Urteil erst nach der erwarteten Gnadenfallen. Diese Annahme hat viel für sich, aber möchten bei der Verhaftung auch andere Gründe maßgebend gewesen sein, bei der jüngsten zweiten Verhandlung ließ das Kriegsgericht mit einem geradezu schamlosen Hypnotismus keinen Zweifel mehr darüber austostzen, daß es seinen eigenen Beschluss befreifend sachverständige Beobachtung Kasprzaks gar nicht ernst genommen hatte und es nun an der Zeit hielt, „fugen Prozeß“ zu machen.

Aus den Verhandlungen gehten wir im nachfolgenden nur die Hauptmomente hervor. Die Sitzungen nahmen zwei Tage in Anspruch und fanden, wie immer, unter vollem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Zusammenkunft des Gerichts ist dieselbe wie das erste Mal. Als Staatsanwalt fungierte wieder Melchior, der sich nicht die geringste Mühe gab, seine Erregung und die Animosität gegen die Verteidigung zu verborgen. Peziere besteht aus zwei Warschauer Abgeordneten — Patel und Kijewski — und einem aus Petersburg — Andriejewski. Wie bei der ersten Verhandlung leisteten die so genannten rechtlichen Freunde dem Angeklagten Guremann, Kasprzak wird durch Patel vertreten. Auch die medizinischen Sachverständigen sind zur Stelle, der wichtigste ist Schlesischer, Professor der Psychiatrie an der Warschauer Universität.

Als im Verlauf der Sitzung am ersten Verhandlungstage den Sachverständigen das Wort erteilt wurde, damit sie ihr Gutachten abgeben, stellte sich heraus, daß Kasprzak nicht einmal nach einer Heilanstalt behutsame Beobachtung gebracht worden war und die verlorenen zwei Monate in seiner Gefangenisse in der Warschauer Zitadelle verbracht, wohin dritte Personen, außer Gendarmen und Staatsbeamten, keinen Zutritt haben. Die Experten hätten ihn nur flüchtig sehen können und Prof. Schlesischer lehnt es unter diesen Umständen ab, irgendein Urteil abzugeben. Nun kommt das Hauptmoment in der Verhandlung. Nach dieser deutlichen Aussage meinte der Vorsitzende mit der unbeschuldigten Mutter in der Welt, daß Gericht beabsichtige eine ärztliche Untersuchung Kasprzaks eben während der Verhandlungen selbst anzurufen und wollte zu diesem Zweck am anderen Tage (Freitag, den 30. September) zwei Stunden anberaumen. Darauf Schlesischer erbot mit dem Ausdruck höchsten Ernstens: „Sogar bei inneren Krankheiten, ja bei Hautanfällen lagt, müßte man häufig den Patienten wochenlang beobachten und untersuchen, bevor man die Krankheit mit Sicherheit diagnostizieren könnte; in Fällen aber, wo physische Störungen angenommen werden, sind während einer Woche fortgesetzte Beobachtungen notwendig, um ein begründetes Urteil über die Beurtheilungsfähigkeit des Betroffenen abzuwenden.“ Er würde sich der Charlatanerie schuldig machen, wollte er nach einer zweistündigen Sitzung irgend eine Meinung äußern. Er könne deshalb nicht auf den Vorschlag des Vorsitzenden eingehen. Der Staatsanwalt drängt trotzdem weiter in den Sack verständigen ein. Er muß bedenken, daß es sich bei Kasprzak bloß um Simulation der Geisteskrankheit handle. Solange es gelte, im Dienste der revolutionären Partei Staatsverbrechen zu begehen, sei Kasprzak gefündet wie ein Fisch im Wasser, sobald er aber der kroaten Gerechtigkeit verfällt, werde er auf einmal geschränkt. Es sei die Wiederholung der Geschichte von 1895. Er sei schon einmal aus einem Gefängnis in Deutschland ausgebrochen, später habe er sich zahlreich mit verbrecherischer Agitation im Weichselgebiet (soll heißen: Russisch-Polen) befunden und als man ihn festgenommen hätte, sei er leichtig geworden, um der Justizanstalt, wohin man ihn zur Verhaftung brachte, zu entkommen. Jenfalls der Grenze angekommen, sei er auf einmal wieder gefündet worden und habe sich zehn Jahre lang an der revolutionären Bewegung in Deutschland beteiligt, wobei niemand etwas von seiner Geisteskrankheit, wie die Zeugenaussagen aus Deutschland beweisen, gemerkt hätte. Er (der Staatsanwalt) versteht die Skrupel der Sachverständigen, aber der Fall sei in der Gerichtsmedizin häufig und liege sehr einfach.

Es muß hier hervorgehoben werden, daß die preußische Polizei den russischen Kollegen, wie dies aus den Verhandlungen hervorging, die anscheinlichsten Angaben über alles, was sich an Kasprzak beigegeben, ge liefert hat. Es wurden von den russischen Agenten Erkundigungen nicht nur in Posen, sondern auch in Breslau und Kreuzburg, wo Kasprzak einige Zeit seinen Wohnsitz hatte, eingezogen. In Breslau waren es gewisse Schreinla und Lazarus, in Kreuzburg Lassotti, die sich über ihn ausführlich ausließen.

Sollte ein so schweres Verbrechen straflos ausgehen, so würden die Gendarmerie-Offiziere die Vornahme von Haushaltssuchungen fünfzig übleiben.

Die Vereidigung des Staatsanwalts verfehlte jedoch das Ziel. „Das ist Sache der Polizei“ meinte Schlesischer. „Es mag auch meine Überzeugung sein, daß der Angeklagte Geisteskrank ist und nicht, aber als Psychiater habe ich kein Recht, diese Meinung zu äußern, bevor ich ihn nicht längere Zeit — etwa ein halbes Jahr — beobachtet habe.“

Die Sache wurde schwierig. Die Sachverständigen lehnten ihre Beteiligung entschieden ab. Die Verteidigung bemühte die Situation. Das Gericht habe die Notwendigkeit einer ärztlichen Beobachtung einmal anerkannt, es müsse nun konsequenter Weise den Sachverständigen auch die Bedingungen gewähren, unter denen allein nach ihrer kompetenten Überzeugung diese Beobachtung sachgemäß vorgenommen werden können. Sonst würde das Gericht seinen eigenen urprünglichen Beschluss umstößen. Daher beantrage die Verteidigung, dem Verhandlung der Sachverständigen gemäß zu beschließen.

Es wurde dann zu den weiteren Punkten geschritten und wieder eine Reihe von Zeugen vernommen, deren Aussagen sich auf den Angeklagten Guremann beziehen. Der Verteidigung gelingt es schließlich dieses Opfer, wenn nicht der zaristischen Justiz überhaupt, so wenigstens dem Kriegsgericht und der Todesstrafe zu entziehen. Die Anklage gegen Guremann war von vornherein auf so schwache Grundlage aufgebaut, daß sie bereits bei der ersten Verhandlung, zum Entscheiden des Staatsanwalts, möglich zusammenbrach. Guremann wurde nämlich der Verteidigung am bewaffneten Widerstand angeklagt und vor das Kriegsgericht gebracht nur auf Grund einer einzigen belastenden Aussage des Schutzmanns Bonabel, der bei der Voruntersuchung behauptete, Guremann hätte ihn, als er mit Kasprzak rang, am Krägen gepackt und von Kasprzak fortgerissen. Mit dieser Hilfestellung verlangte der Staatsanwalt auch für Guremann die Todesstrafe. Als Bonabel vereidigt wurde, hat er aber schon bei der ersten Verhandlung seine Aussage dahin geändert, daß Guremann, als er sich durch Flucht vor den Polizisten zu retten suchte, ihn im Vorbeilaufen bloß gekreucht hätte. Die Drohungen des Staatsanwalts und die von ihm geäußerte Vermutung, die Familie Guremanns hätte die Zeugen bestochen, haben auf Bonabel schon damals keinen besonderen Eindruck gemacht. Offenbar hat man seine erste Aussage bei der Voruntersuchung einfach in das Protokoll hineinredigiert, und der ungeübte Schutzmann wagte es damals nicht, gegen die Obrigkeit zu protestieren. Bei der zweiten Verhandlung blieb er nun bei derselben Behauptung beharrlich stehen, daß ihn Guremann nur gestochen hätte, und so verlor die Anklage gegen diesen jeden tatsächlichen Anhaltspunkt.

Das Ergebnis der Verhandlung ist: die Strafsache Guremanns wird von denjenigen Kasprzaks getrennt und an die Strafkammer (höchstes ordentliches Gericht im Gerichtsbezirk) verwiesen. Die Sache Kasprzaks wird für 6 Monate vertagt. Er soll nach einer Heilanstalt gebracht und dort auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

* Arbeitersfürsorge und preußische Bürokratie. Über einen merkwürdigen Streitfall berichtet die Schlesische Vorzeitung: „In einem hiesigen Krankenhaus war ein ungelernter Arbeiter als Haushälter angestellt. Demselben lag u. a. die Verpflichtung ob, die sezierten Leichen zu zuzunehmen. (I) Anfang November v. J. zog sich derselbe eine Wunde am Finger zu und zeigte dies einem der Ärzte an. Trotzdem wurde ihm wiederum das Junghen der Leichen überlassen. Der Arbeiter bekam eine Leichenvergiftung und starb eine Witwe mit vier unmündigen Kindern hinterlassen. Der leitende Arzt der Anstalt sagte der Witwe eine monatliche Rente von 20 Mark zu, womit sich die Frau zufrieden erklärte. Bevor sie jedoch in den Bezug derselben kam, erhielt sie von dem Vorstand des Krankenhauses ein Schreiben, indem sie mit ihren Ansprüchen auf den ordentlichen Rechtsweg verwiesen wird. Derselbe wird bestritten. Der Magistrat erteilt ein Armenattest und bei dem Königlichen Landgericht wird das Armenrecht beantragt, um gegen den Vorstand des Krankenhauses zu klagen. Da geschieht folgendes: Die Gerichtsschreiberei verweist zweimal die Witwe auf den Weg des Bittgesuches an den Krankenhausvorstand, der die Frau doch auf den Rechtsweg gewiesen hat. Vor wenigen Tagen — das Gericht hat dazu Monate gebraucht — wird die Frau mit dem Antrag auf Armenrecht von der betreffenden Strafkammer abgewiesen, da ihre Klage gegen die Ärzte aussichtslos erscheint. Die Frau hatte garnicht gegen die Ärzte geplagt, sondern gegen den Vorstand des Krankenhauses, wie das auch richtig war. Außerdem fragen wir uns, was hat die Gerichtsschreiberei mit Bittgesuchen zu tun, zu denen die Frau sogar durch Ansetzung eines besonderen Termins genötigt werden sollte. Uns erscheint an der ganzen Sache vieles sonderbar, daß wir uns genötigt sehen, dieselbe der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Wir haben das in vorstehendem ohne Namensnennung getan und hoffen, daß die Beteiligten diesen unerfreulichen Streitfall zu dem einzigen möglichen Ende, einer angemessenen Entschädigung der Witwe in kürzester Zeit führen werden. Die Frau wartet mit ihren 4 Kindern beinahe ein Jahr darauf.“

Wir sind neugierig, was die betreffenden Behörden darauf zu erwideren haben.

* Zur Preissteigerung des „Breslauer Korns“. Nebst die am Mittwoch voriger Woche stattgehabte Versammlung hiesiger Brennereibesitzer, welche unter dem Vorsitz des Hr. Brennereibesitzers Rüdigier im „Mathiasparl“ stattgefunden hat, wird der „Breslauer Zeitung“ von authentischer Seite mitgeteilt, daß nach einem sehr instruktiven Vortrage des Herrn Prokuristen Friedländer über „die Preisbildung in der Spiritusbranche“ einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt worden sind: Infolge der enormen Preissteigerung der Rohprodukte ist eine Preiserhöhung für Breslauer Korn nicht mehr zu umgehen. Unter Berücksichtigung aller Verhältnisse soll der „Breslauer Korn“ für 54 Liter 80 prozent Korn mit 28 Mark und der Eimer 45 prozent Korn mit 40 Mark, d. h. also, es tritt eine Erhöhung von mindestens 2 bzw. 4 Mark pro Eimer ein. Nach außerhalb wurden die Preise nur 4 bzw. zum 8 Mt. pro Hektoliter Korn erhöht.

* Gastspiel Sarah Bernhardt. Am 28. und 29. Oktober findet im Operntheater ein Gastspiel von Madame Sarah Bernhardt und ihrer Gesellschaft statt. Zur Aufführung gelangen Alexander Dumass Schauspiel „La dame aux camélias“ und Edmund Rostands Drama „L'Aiglon“. Der Vorlauf beginnt bereits am 14. d. M. im Festsaal des Stadttheaters. Die Preise der Plätze sind im Über ein kommen mit dem Empreisario der Künstlerin wie folgt vereinbart: Parterre, Parkettloge und Orchesterplatz 15 Mt., 1. Rang und Orchesterloge 20 Mt., 2. Rang 8, 7 und 6 Mt., Sitzgalerie 2 Mt., Steg-galerie 1,50 Mt.

* Die Witterung im Oktober dürfte sich nach Falbs Prognose trübe und sehr regnerisch gestalten. Der 21. Oktober wird von ihm als ein kritischer Tag erster Ordnung, der 23. als ein solcher zweiter Ordnung bezeichnet. Auch der hundertjährige Kalender prophezeit den Oktober schlechtes Wetter, speziell in den ersten Hälfte des Monats. Die zweite Hälfte soll dann einige schneie Tage, zum Schluß aber Reis und Kälte bringen.

* Gewindelängsstab. Weiter wird Schlesien und Breslau von der Pariser Schmiedefirma Becker & Co. mit Öffnern überschwemmt. Die Firma bietet eine nach Photographie gefertigtes künstlerisches Porträt an. Das Bild kostet nichts, wer aber nicht auf einen teureren Rahmen hereinfällt, muß bei Überwendung des gratis hergestellten Bildes soviel Umlosten für Verpackung, Post, Porto u. s. w. bezahlen, daß damit das Bild mehr kostet ist. In Wirklichkeit sendet die saubere Firma das betreffende Bild von weitaus besserer Güte als Drucksache in schlechtester Umhüllung, hat also keinerlei Umlosten.

* Ein Taschendieb, der Empfänger Josef Kasprzak aus Warschau, der auf dem hiesigen Centralbahnhof sein Unwesen trieb, wurde gleichfalls Sonnabends von der Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nebenbei war er eines vollendet und eines verschütteten Diebstahls.

* Abel verpflichtet! Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich gestern ein Herr Julian v. Karlowitz zu verantworten und zwar unter der Anklage, in Breslau-Kleinbünz durch unzüchtige Reden auf der Straße öffentliches Vergnügen erregt, und einen jüdischen Bankbeamten beleidigt zu haben. Der Angeklagte will über den Gang der Sache nicht orientiert sein, er habe den ganzen Nachmittag im „Kurgarten“ gebracht. Die Beweisaufnahme wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 150 Mt. Geldstrafe.

* Ein schwerer Unglücksfall, der auch eine Alarmierung der Feuerwehr zur Folge hatte, ereignete sich am 11. d. M. gegen Abend in einer Tischlerei Neu-Jüdenstraße 11. Auf einem eisernen Ofen wärmet ein Geselle Bohnerwachs an, welches überlieferte, wodurch die Kleidung des Mannes in Brand geriet. Es gelang, ihm die brennenden Sachen vom Leibe zu reißen, erlitt er schwere Verbrennungen an den Oberkörper. Es wurde ihm durch die Feuerwehr sofort die notwendige Hilfe geleistet, worauf er dem Allerheiligsten-Hospital angeführt wurde. In der Werkstatt selbst war nur ein unbedeutender Brand entstanden, zu dessen Löschung die Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

* Vermißt wird seit dem 6. d. M. das 12 Jahre alte Mädchen Martha Stannet, Neue Sandstraße 14. Es trägt eine rote Bluse, schwarze Latzen, schwarze Schuhe, rote Strümpfe und gelbe Schuhe.

* Entdeckt aufgefunden wurde am Weidendamm ein obdachloser Arbeiter. Er war unter seinen Mitarbeitern unter dem Namen Franz Kuhn aus Stegendorf bekannt. Der Tod blieb durch einen Herzschlag herbeigeführt werden sein. Der Mann ist etwa 40 Jahre alt, trägt braunes Jackett, graublaue Hose und Halbschuhe. Einige Angehörige werden aufgefunden, sich im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums zu melden.

* Melognosie. In dem Gefangen, der am 9. d. M. Morgens an einer Bank in den Anlagen hinter der Umgehungsstraße entgangen ist, ist ein Schuhmacherjunge von der Friedrich-Wilhelmstraße 59 erkannt worden.

* Brand. In der Bodestube einer Wohnung Schmidnitza Stadtgraben 30 geriet am 9. d. M. die Deckung unter dem Ofen in Brand. Die Feuerwehr entfernte die brennenden Holzteile.

* Die Feuerwehr wurde gestern Nachmittag nach Kleinstürzenstraße 11 gerufen, wo in der Holzhütte einer Tischlerei mehrere Bretter brannten.

* Hundetotschlag. Aus Schönau a. R. wird der „Schlesische Zeitung“ gemeldet: Von einem tollwütigen Hund sind hier vier Kinder gebissen worden. Des Hundes hat man noch nicht habhaft werden können. Die vier Mädchen sind nach dem Faschings-Institut in Berlin gebracht worden, da gekämpft zu werden.

* Hundetotschlag. Aus Schönau a. R. wird der „Schlesische Zeitung“ gemeldet: Von einem tollwütigen Hund sind hier vier Kinder gebissen worden. Des Hundes hat man noch nicht habhaft werden können. Die vier Mädchen sind nach dem Faschings-Institut in Berlin gebracht worden, da gekämpft zu werden.

* Hundetotschlag. Aus Schönau a. R. wird der „Schlesische Zeitung“ gemeldet: Von einem tollwütigen Hund sind hier vier Kinder gebissen worden. Des Hundes hat man noch nicht habhaft werden können. Die vier Mädchen sind nach dem Faschings-Institut in Berlin gebracht worden, da gekämpft zu werden.

* Gefährlicher Diebstahl. Am 11. d. M. Morgens stürzte ein Brunnenträger aus Berlin auf der Rosentalerstraße mit seinem Fahrrad und verlegte sich nicht unerheblich. Zwei Männer führten ihn zunächst in die Feuerwache auf der Elbingstraße und dann in die Wohnung eines Arztes. Während er sich hier befand, verschwanden die Männer mit seinem Fahrrad. Dieses hatte die Marke „Bremabor“ mit Nr. 280.459.

* Gefährlicher Diebstahl. Am 4. d. M. wurde der 18 Jahre alte Kontorist Franz Leischka aus Bielitz flächtig, nachdem er seinem Chef 2120 Kronen unterschlagen und zwei Brillantine sowie eine goldene Damenuhr mit Ketten gestohlen hatte. Seine Spur führt nach Deutschland und gestern Abend ist es zwei Kriminalbeamten gelungen, ihn auf der Kohlstraße zu verhaften. Er war bald geständig und gab an, sich nach seiner Flucht zwei Tage in Katowitz aufgehalten zu haben. In Breslau machte er die Bekanntschaft einer Schneiderin, der er vorstiegle, daß er sehr reich sei und sie in England heiraten werde. Die Abreise sollte heute früh zunächst nach Berlin erfolgen. In seinem Besitz befanden sich noch 748,14 Mt. und 140 Kronen. Die Uhr und einen Ring hatte er der Schneiderin gezeigt, während er den anderen Brillantine dieser hiesigen Choristin verloren hat. Diese würde im eigenen Interesse gut tun, sich mit dem Ring bei der Kriminalpolizei einzufinden.

* Verhaftet wurde ein Arbeiter, der in der Nacht zum 11. d. M. auf der Promenade einen Mann die Tasche gestohlen hatte.

* Polizeiliche Meldepflicht. In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. M. 26 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Kinderwagen, eine Beläbba, ein silbernes Armband, eine silberne Uhr, eine Partie Butterstück, ein Ring mit einem Opal und eine braune Segelschleife. — Abend an den Sonnabend entflohen: ein Damenschirm, ein Stück schwarzer Plüscher, zwei Portemonnaies mit 8 Mt. und 70 Mt., eine goldene Damenuhr, eine Ledertasche und ein grünes Taschentuch mit 17 Mt.

* Hirschberg, den 11. Oktober. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Nacht vom Sonntag zum 12. Uhr auf dem Warmbrunnen-Böhnhofe. Der Hilfsbremser Paul Schröder von hier, Einsteiger, 23 wohlauf, scheint beim Anlaufen eines Güterzuges von seinem Sitz gefallen zu sein. Durch seinen Aufschrei wurde man auf den Unfall aufmerksam, doch konnte man ihm keine Hilfe mehr entrichten, der Arme wurde überfahren und erlitt dabei furchtbare Verletzungen. — Das eine Bein wurde ihm vollständig abgetrennt, während das andere an einigen Hausten hing. Es wurde nach dem Krankenhaus in Warmbrunn geschafft und ist dort schon am Sonntag Nachmittag seine Verletzungen erlegt. Er stand im Alter von 35 Jahren und hinterließ eine Frau und 4 Kinder.

* Hirschberg, 11. Oktober. Schützenberg, der im Auftrag des Kreises Hirschberg, Schönau und Löwenberg allein gehende Frauen überfallen hatte, wurde vom Schwurgericht wegen dreifachen Raubes und versuchter Notzucht zu zwölf Jahren Haft und 10 Jahren Sicherlauf sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Großherren. 10. Oktober. Gewerbegelehrtswahl. Bei sehr geringer Beteiligung fanden heute die Wahlen der Beisitzer zum Gewerbegelehrten statt. Die diesmalige Wahl stach insoweit gegen die früheren ab, da sich auch die Hirsch-Dunkerschen Gewerbevereine nur häufig daran beteiligten. Es wurde auch leider einer ihrer Kandidaten gewählt. Das hätte nun allerdings nicht vorkommen dürfen, wenn unsere Anhänger in diesem Bezirk zum mindesten ihre Schuldigkeit so getan hätten, wie in den anderen Bezirken. Trotzdem kamen auch die Resultate in den übrigen drei Bezirken weit anderes hin. Im 1. Bezirk wurde gewählt Schlosser Markus (Hirsch-Dunkerschen) mit 24 gegen 16 Stimmen, die auf Hornig (Gewerbeschäfiter) fielen. Im 2. Bezirk wurde Otto (Gewerbeschäfiter) mit 14 gegen 2 Hirsch-Dunkersche, im 4. Bezirk Geiler (Gewerbeschäfiter) mit 44 gegen 11 Hirsch-Dunkersche, im 6. Bezirk Rothe (Gewerbeschäfiter) mit 34 gegen 4 Hirsch-Dunkersche gewählt.

— **Wohnungsfeuer.** In der bisherigen Möbelfabrik von Lewin u. Co. haben die Tischler wegen Wohnungsfeuer die Arbeit niedergelegt. Der Chef blieb am liebsten mit jedem einzelnen Tischler einen besonderen Vorstand abmachen wollen, was die Arbeiter veranlaßte, einmal Schluß zu machen.

— **Die Thomas'sche Handschuhfabrik** nimmt heute ihre Tätigkeit wieder auf und wird wieder ihre sämtlichen Gehilfen, girls &c., einstellen. Wie lange?

Briegnitz. 10. Oktober. Wegen fabrikalssiger Ausbrandbedingung eines Tochterwerks hatte sich der Tischlermeister Reinhold Wiesner aus Greulich, Kreis Bautzen, vor der hiesigen Stadtkammer zu verantworten. Es war in den letzten Tagen des August, als der Angeklagte auf dem Tischboden seines Arbeitshauses ein Feuer angemacht hatte, um sich den Raffee zu Kochen. Er hatte sich dann schlafen gelegt, während dessen das Feuer weiter geblieben und den ganzen Tischlrich ergriffen hatte. Infolge des durchbrennenden Qualms wurden Leute, die auf dem benachbarten Rückenwalder Heide sich aufhielten, aufmerksam und konnten höchstlich mit aller Anstrengung das Feuer abgrenzen, ehe es sich dem dort angrenzenden Bautzener Stadtteil mitgeteilt hatte. Innerhalb weniger Minuten entstanden Schaden etwa 1000 Mark. Der Angeklagte wurde für seine Fabrikalssigkeit zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, wie der Staatsanwalt begegnete.

Hohlsdorf (Reg.-Bez. Liegnitz). 10. Oktober. Selbstmord. Gestern Nachmittag tröstlos sich mit einem Revolver im Palast des Gutsbesitzers Kindler vor der Männer Gustav Thumm aus Riedlingenthal. Der Schuß war direkt nach dem Herzen geführt worden. Im Revolver, welcher noch ganz neu, befindet sich noch 5 Kugeln. Da ist Mittags in Hohlsdorf noch gesessen worden. Der Leibesmüde, welcher voriges Jahr erst seiner Mutterkindheit genügt, war sonst ein starker und ruhiger Mensch. Das Motiv zur unseligen Tat dürfte in familiärer Angelegenheit zu suchen sein.

Übersdorf-Bühl. bei Löwenberg, 10. Oktober. Mit Zwingingen beschreibt ihren Mann zum zweiten Male die Frau Bühlertrester ihrerart hierauf.

Brieg. 8. Oktober. In der eigenen Schlinge gefangen! Der "Stadt- und Landbote" berichtete, wie unseren Freien bereits bekannt, folgende Vorfälle:

Streit in seinem Nachbarung in der Sigarettenfabrik Dresden aufgebrochen. Einige Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Aus Dresden war mit dem 5. Uhr zwei ein Vermischungsmann der sozialen Partei erschienen und verteilt Ringzettel. Die Sicherer der Sigarettenfabrik von Gustav sollen ebenfalls die Arbeit eingestellt haben.

Daß der ganze Verlust, soweit er die Firma Dresdner betrifft, einfach erlogen war, haben wir bereits festgestellt. In seiner Mitteilung bringt nun der "Bote" die folgende Verständigung:

"Ein ganz vertrauenswürdiges Ereignis war uns mitgeteilt worden, daß in der Dresdenischen Sigarettenfabrik Streit ausgebrochen wäre und hatten wir darüber in Nr. 115 unserer Zeitung berichtet. Wie aus jedoch von zwei in der Fabrik Angestellten namens unterrichtet wird, ist solches nicht der Fall, und damit fällt auch die Aussicht eines Abgeordneten aus Dresden gut Regelung dieses Streites. — Sozialdemokratisch ist diese Angelegenheit mit dem in der Firma schon Diensthabenden vereinbart worden, wo zur Regelung der Arbeitsverhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Delegierter aus Dresden anwesend war. Wir bedauern außerordentlich, daß eine derartige Nachricht in unserem Blatte entstanden ist und bemühen noch, daß in der Dresdenischen Sigarettenfabrik zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die allerhöchste Verbilligung bereitstehen."

Das Wort: "Ein Angestellter aus dem Unternehmen darf nicht auf den 'Boden' nicht auf! In der ersten Note wird griegisch die Sicherer von Gustav Jollas ebenfalls die Arbeit eingestellt haben". Groß bestimmt darüber war also dem Bote nicht bekannt! Nun in der zweiten Note heißt es zöglisch: "Sozialdemokratisch" ist diese Angelegenheit mit dem C. in der Dresdenischen Sigarettenfabrik vereinbart worden, wo zur Regelung der Arbeitsverhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Delegierter aus Dresden anwesend war." G. schreibt: "Da war man also doch über den Streit bei Gedanken reicht? Der gute 'Bote' macht sich herauszuholen, er liegt sich aber mit noch tieferen Büchern. Und wie sieht es denn eigentlich mit dem Vertreter der sozialen Partei, der 'Ringzettel' verteilt?"? Darauf der ganze Name des Sigarettenfabrik bei Gustav sind Flugblätter an die Türen der Betriebe verteilt worden! Wie auch das ist ein großer Irrtum! Will der "Bote" nicht auch hinter etwas herholen?? Und dabei kommt die Zeitschriftenredaktion über den "Streit" bei Dresden von ganz vertrauenswürdigem Seite!! Wie meint du mit der sozialen Partei ein Verständigung ausliegen? — Geradezu läßlich ist das Eingefühl, daß ein Delegierter aus Dresden" zur Regelung der Arbeitsverhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingesetzt war!" Das hat der gute Bote nicht gern gestanden! Sollte er sich bis jetzt richtig sozialdemokratisch gehalten haben, wie es sich für ein solches Blatt gezeigt, dann hätte er bestimmt, daß man durch "Anwendung dieser" die Sicherer vom Streit "entfernt" haben! Bei all der Flamme hat der gute Bote nun auch noch einen ziemlichen Fuß aufgedrückt. Aber er ist ein brauer Junge und wird sich schon wieder befinden! Und noch eins: Wenn das Blatt mit so großer Gesinnung konfrontiert, daß in der Dresdenischen Fabrik die allerhöchste Schädigungserklärung gemacht werden soll, muß das nicht auch in der Druckerei des "Botes"? Wenn wir dort der Tarif nicht bewilligt?? Wer kann arbeiten kann dort ja mit Lebendigen und muß für irgend einen "amtlichen" Schiedsgerichtsgericht der Industrie und Handelskammer Zeugen??" Nur kommt der "Bote" nicht der Verständigung".

Landesamtliche Nachrichten.

Heads-Aufführung. I. Kaufmann Heinrich Blaetz, jhd. Berlin, und Rosa Grabowski, jhd. Kling 57. — Freism. Paul Schaeffer, jhd. Bismarckstr. 15, und Hedwig Preißner, ev. An den Mühlern 2. — Neidendorf Alois Lamey, jhd. Hildebrandstraße 4, und Maria Kattner, jhd. ebenda. — Schlosser Richard Roschke, ev. Oldendorfstr. 12, und Meta Hirsch, ev. Alsenstr. 18. — Schneider Robert Götz, ev. Friedrich-Karlstr. 4, und Agnes Michaelis, ev. Hildebrandstraße 31. — Polizeiinspektor Franz Günther, ev. Andersestr. 46, und Bertha Schröder, ev. ebenda.

Beschleißungen. I. Arbeiter Wilhelm Tschiersch, ev. Weißgerbergasse 66, mit Pauline Müller, ev. ebenda. — Rangierer Paul Preißrich, ev. Borsigstr. 85, mit Ida Schwarzer, ev. Große Grotiusgasse 7. — Schuhmacher Oskar Wedlich, ev. Katharinenstraße 3, mit Maria Leichmann, jhd. Delitzscher Str. 8. — Arbeiter Paul Neumann, jhd. Andersestr. 10, mit Bertha Staelle, ev. ebenda.

Todesfälle. II. Schuhmachermeister Anton Konzor, 57 J.

— Pauschalberthaus Elisabeth Kay, geb. Röbler, 60 J. — Arbeiter Gottlieb Fleischer, 73 J. — Ristoratoreswitwe Susanna Hilbous, geb. Piekonta, 80 J. — Schuhmachermeisterin Anna Schneider, geb. Scholz, 74 J. — Friedrich, S. des Fabrikoslers Max Kratz, 3 Mon. — August, S. des Schneidermeisters August Großpitsch, 8 Jhd. — Pauschalberthaus Karl Vogel, 59 J. — Handlungsführerin Max Hellmann, 20 J. — Bäuerin-Landfrau Anna Schubert, geb. Fischer, 27 J. — Franz, S. des Kutschers Franz Rohrbach, 1 J. — Georg, S. des Eisenbahnschaffners Amand Biehl, 2 Mon. — Kutscher Josef Jander, 26 J. — Fried. Maurice Joerl, 70 J. — Maschinendienstmutter Otilie Götz, geb. Schüller, 64 J. — Lucia Peiser, ohne bei. Stand, 45 J. — Bertha, T. des Kutschers Eino Fabian, 1 J. — Walter, S. des Eisenbahnschaffners Karl Henkel, 2 Mon. — Tischlergeselle Hermann Sodoch, 19 J. — Brauereiarbeiter Robert Biel, 46 J. — Werkmeister Josef Sieffert, 30 J. — Schuhmachersfrau Christiane Weidhauer, geb. Hirschberg, 48 J. — Fried. Schlosser Josef Bucha, 43 J. — Günter, S. des Pauschalberthauses Albert Wozik, 1 J. — Gerhard, S. des Stellmachergesellen Ernst Schirmer, 1 J. — III. Fried. Güterverwalter Karl Rattle, 75 J. — Arbeiterin Pauline Scholz, geb. Reinelt, 69 J. — Erich, S. des Arbeiters Paul Knipper, 7 Mon. — Friede, T. des Arbeiters Arthur Segert, 1 J. — Schlosser Hugo Witz, 44 J. — Pauschalberthaus Gustav Förster, 40 J. — Lucie, T. des Zigarettenmachers Karl Fischer, 1 Mon. — IV. Fried. T. des Eisenbahners Günther Kleine, 4 J. — Otto, Kaufmann Heinrich Sommer, geb. Giese, 72 J. — Bern, Maschinendieb Christiane Götz, geb. Schirmer, 54 J. — Bern, Kutscher Anna Gierlaczek, geb. Schirmer, 54 J. — Eisbier, T. des Paares Heir Jäger, 7 Mon. — Schenkerin Marika Pötsch, 21 J. — Wilhelm, S. des Schuhmachermeisters Albert Hoffmann, 12 Jhd. — Clara Achtermann, ohne Beruf, 16 J. — Theaterdirektoren Rosalie Voßdorff, geb. Schindler, 40 J.

Briefkasten.

Für die Reichstagswahl haben wir erhalten von Organisatoren von Marshall 1.50 M.; Distrikt IV 2 M.; zusammen 38.60 M.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 12. Oktober: Arbeiter-Mädelber-Verein "Breslau". Jeden Mittwoch: Streimarkt. Aufnahme neuer Mitglieder. Zimmer Nr. 1.

Donnerstag, den 13. Oktober: Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Sammlung.

Sonntag, den 15. Oktober: Tapeten-Verein. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Sammlung. Zimmer Nr. 3 und 4. Referent: Arbeitsschule Reichenbach. Thema: Tiefenwirtschaft.

Donnerstag, den 20. Oktober: Tapeten-Verein. Abends 8 Uhr: Bettwandschmiede-Sammlung. Zimmer Nr. 3.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbschen-Vorstadt). Die Zusammenkunft der Bezirksführer und Stellvertreter findet Mittwoch Abend, Raum 8 Uhr, statt. Die Wahlkarten zur Stadtvorwahlen müssen alle zur Stelle sein. Pünktliches und ordnungsgemäßes Eröffnen ist Pflicht. Der Distriktsführer.

Distrikt II (Nikolaivorstadt und Bülowviertel). Beigabe 13 u. 16. Donnerstag, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Wahlkabinett im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt). Beigabe 12. Donnerstag, den 13. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel und Wiederholung der "Neuen Zeit". Alle Mitglieder werden erneut, möglichst genau, aufgezählt. Der Distriktsführer.

Distrikt IV (Sternschanze). Beigabe 15. Sonnabend, den 15. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter im bekannten Hotel. Pünktliches und ordnungsgemäßes Eröffnen ist Pflicht. Der Distriktsführer.

Distrikt V (Scheiben). Beigabe 12. Mittwoch, den 12. Oktober: Bezirkssammelkund. Um ordnungsgemäßes Eröffnen zu tragen. Der Distriktsführer.

Distrikt VI (Schwiebus, Ohlau und Steglitzer Vor.) Beigabe 14. Sonnabend, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im "Gemeindesaal". Mitglieder einzutragen. Der Distriktsführer.

Distrikt VII (Sternschanze). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt VIII (Zehlendorf). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt IX (Lichtenberg). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt X (Friedrichshain). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XI (Pankow). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XII (Charlottenburg). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XIII (Wilmersdorf). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XIV (Neukölln). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XV (Spandau). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XVI (Lichtenberg). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XVII (Friedrichsfelde). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XVIII (Lichtenberg). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XVIX (Lichtenberg). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Distrikt XX (Lichtenberg). Beigabe 11. Sonntag, den 15. Oktober, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Hotel. Der Distriktsführer.

Freiburg. Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen Sonntag, den 16. Oktober, Nachmittags 8½ Uhr, in der "Germania" in Volksitz. Tagesordnung: 1. Versicherungstat von Bremer Parteitag. Referent: Genosse Feldmann. 2. Freie Diskussion.

Schweidnitz. Arbeiter-Gesang-Verein "Vorwärts". Jeden Freitag, Abends 8½ Uhr: Übungsstunde im Volks-Selbstlernsaal, Kleßgartenstr., Kleßgärtnerstraße. Gäste willkommen.

Striegau. Gesangverein "Vorwärts". Jeden Freitag, Übungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.

Striegau. Verband der Fabrik-Hand- und Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen. Sonntag, den 16. Oktober, Nachmittags 8 Uhr: Generalversammlung in der "Vierlande" zu Gräben. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Vorläufiger Bericht vom Verbandstage. 3. Neuwahl der Ortsvermögens. 4. Neuwahl der Kartelldelegierten. 5. Verschiedenes. Vollständiges Erscheinen wünscht. Die Ortsverwaltung.

Pilgramshain bei Striegau. Sozialdemokratischer Wahlverein für Pilgramshain und Umgegend. Sonntag, den 16. Oktober, Nachmittags 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Genossen O. Bauch. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand. Grüneberg. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag Abends 8½ Uhr: Übungsstunde im "Braunen Hirsch".

Liegnitz. Gewerkschafts-Vortrag. Donnerstag, den 13. Oktober, Abends 8½ Uhr: Sitzung im "Gewerkschaftshaus". Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Vorläufiger Bericht vom Verbandstage. 3. Neuwahl der Ortsvermögens. 4. Neuwahl der Kartelldelegierten. 5. Verschiedenes. Aufnahme aller Delegierten sowie sämtlicher Gewerkschafts-Vorstände notwendig.

Kattowitz. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gewerkschaftslokal. Aufnahme neuer Mitglieder.

Posen. Versammlungslokal: Sommer, Hedwigstraße 16. Holzarbeiter. Freitag, den 14. Oktober.

ooooooooooooo oooooooo
Achtung! Achtung! Achtung!

Brück's alibekanntes Schuhgeschäft

befindet sich nicht mehr an der Ecke, sondern nur

27 Friedrichstraße 27

Schuhwarenhaus Fortuna

Empfohlen als sehr preiswert:

Herren-Schnürstiefele, genagelt v. 3.— Mr. an.

" Schnürstiefele, genagelt 3.50

Damen-Schnür- u. Schnürschuhe, genag., 3.25

Keine und keine Schnürwaren aller Art

wie bekannt sehr haltbar und enorm billig.

R. Brück & Cie.

Schuhwarenhaus Fortuna

Bromberg, 27, Friedrichstraße 27.

Kataloge gratis und franko.